

Dezember 2025

Sozialus



Anpassung statt Entlastung

Das 7. Trendbarometer Sozial- und Gesundheitswirtschaft zeigt: Pragmatismus ist für die Branche das Gebot der Stunde. Denn die Rahmenbedingungen bleiben schwierig und die Hoffnung auf politische Lösungen ist gering.

→ 04

Sichere Zuflucht vor der Familie

Das Projekt PAPATYA des Türkisch-Deutschen Frauenvereins in Berlin schützt Mädchen und junge Frauen vor Verschleppung, Zwangsverheiratung und Gewalt durch Angehörige.

→ 30



Kollege KI

10

04

7. Trendbarometer Sozial- und Gesundheitswirtschaft:
Anpassung statt
Entlastung



06 Kongress der Sozialwirtschaft:
„**Algorithmen mit Herz** –
KI im Dienst der
Sozialwirtschaft“

10 Evangelische Heimstiftung:
Kollege KI



Der soziale Roboter Navel interagiert mit einer Pflegeheim-Bewohnerin.

14 KI im Krankenhaus:
Intelligente Lösungen
für eine effiziente
Krankenhauslogistik

16 Mit Herz und Hand:
Wie Pflegedienste
Fürsorge leben

18 Kinder- und Jugendhospizarbeit:
Ein **Traineeprogramm** gegen
den Fachkräftemangel



20 Nachhaltiges Finanzwesen:
Werte sind der Kompass



30

23 Fördertipp:
Gemeinsam
gegen Ausgrenzung

Publikation:
**Verantwortungsvoller
Umgang** mit KI in der
Medizin

Familiäre Gewalt:
Wie **PAPATYA** Mädchen
in Not hilft



24 Netzwerk-News

26 Buchempfehlung:
Krieg der Medien

28 Tagungen

29 Deutscher Sozialpreis 2025:
Medienbeiträge werfen
einen **neuen Blick**
auf soziale Themen

34 Bildungscampus

36 Rechtsentwicklung

38 Impressum

7. Trendbarometer

Sozial- und Gesundheitswirtschaft: Anpassung statt Entlastung

Das 7. Trendbarometer der SozialGestaltung im Auftrag der SozialBank zeigt eine Branche, die sich an wirtschaftliche Belastungen anpasst, ohne echte Entlastung zu erfahren. Strategische Unsicherheit und Bürokratie behindern sie. Die Hoffnung auf politische Lösungen ist gering.

Die Ergebnisse des aktuellen Trendbarometers sprechen eine eindeutige Sprache: 93 % der Befragten beurteilen die Maßnahmen der Bundesregierung zur Finanzierung einer verlässlichen Pflegeversicherung als (eher) unzureichend. 89 % kommen mit Blick auf die Sicherstellung einer stabilen Altersvorsorge zu diesem Urteil.

41 % der Befragten sehen die strategische Unsicherheit durch gesetzliche Reformprozesse als eine der drei größten Herausforderungen – ein Plus von 20 Prozentpunkten. Darüber hinaus bleibt der Fachkräftemangel das drängendste Problem des Sozial- und Gesundheitssektors. Er wird von 90 % der Befragten genannt (+ 28 Prozentpunkte). Eine leichte Verbesserung gab es bei den Verhandlungen mit den Kostenträgern:

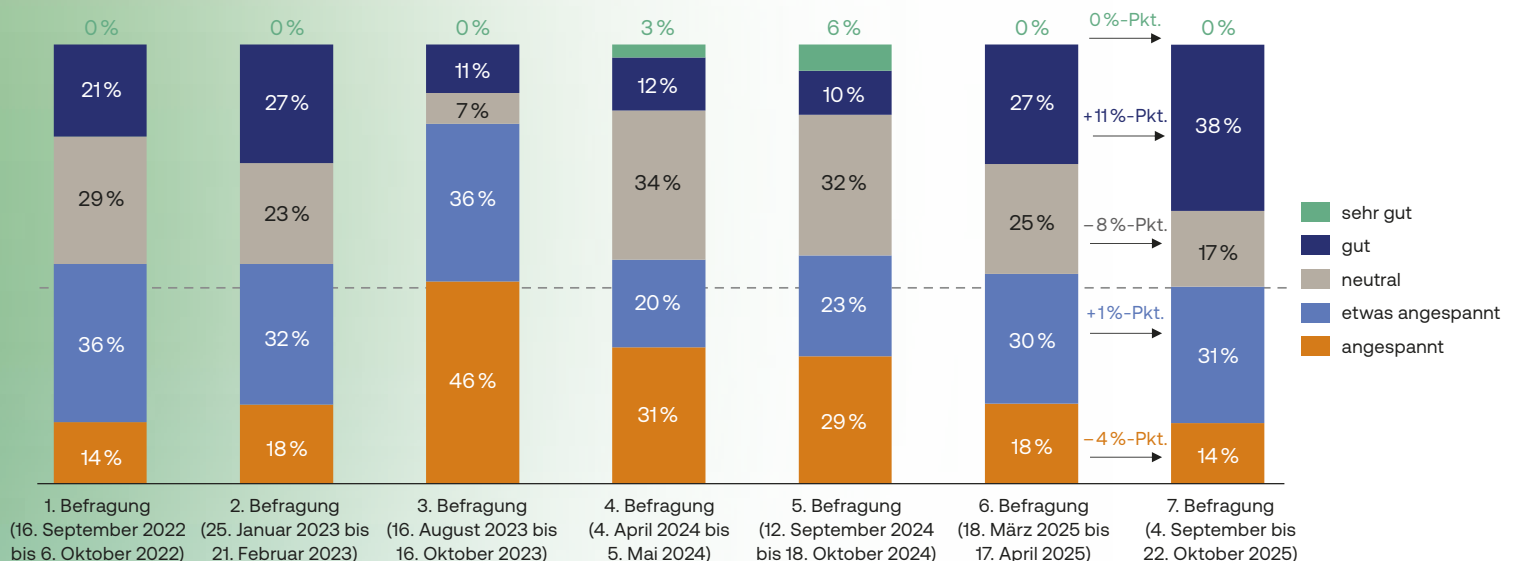
Noch 48 % der Befragten zählen sie zu den Top-Herausforderungen (– 16 Prozentpunkte).

„Die Herausforderungen sind groß, aber lösbar, wenn wir Bürokratie abbauen und Reformen endlich entschlossen umsetzen“, sagt Susanne Leciejewski, Geschäftsführerin der SozialGestaltung. „Dies gilt für die Krankenhausreform ebenso wie für die überfällige Pflegereform.“

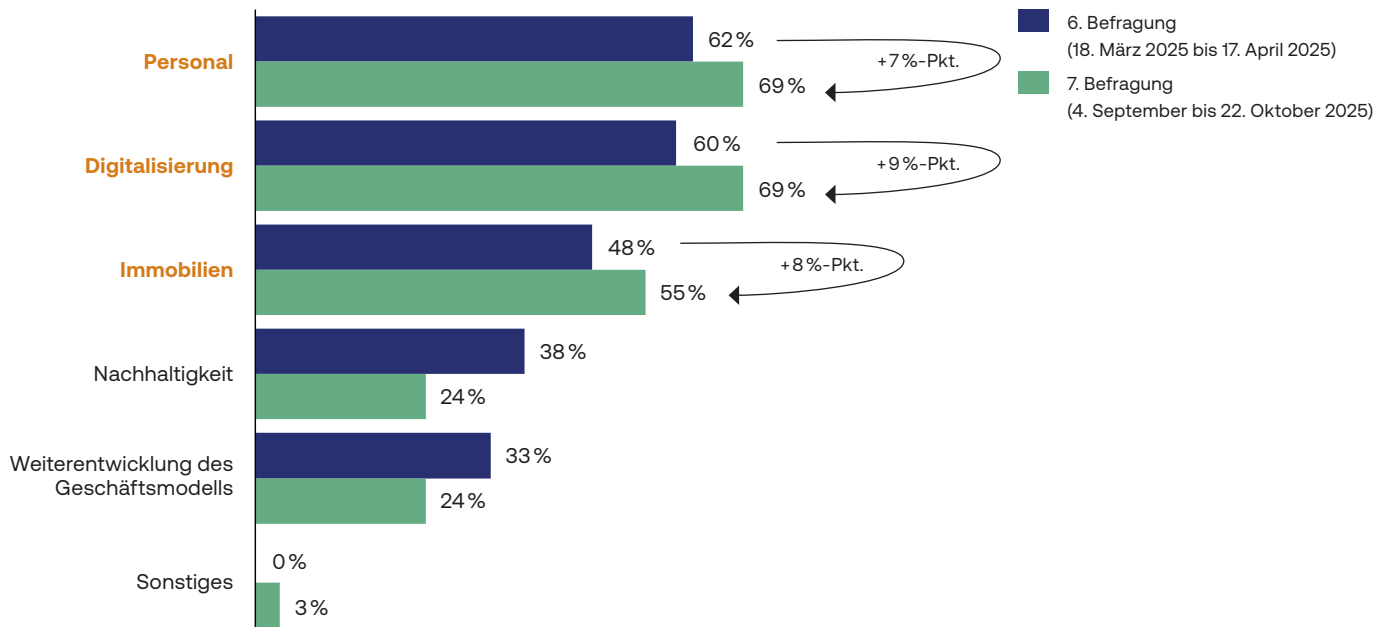
Branchenstimmung hellt sich auf, Risiken bleiben

45 % der Befragten beurteilen ihre wirtschaftliche Lage als angespannt oder etwas angespannt, leicht weniger als im Frühjahr 2025 (48 %). 38 % sehen ihre Situation als gut – ein

Welche Prognose haben Sie für die wirtschaftliche Situation des Gesamtunternehmens in den nächsten 6 Monaten?



Welches sind auf der Gesamtunternehmensebene die wesentlichen Investitionsfelder im Jahr 2025?*



Quelle: SozialGestaltung | 7. Trendbarometer Sozial- und Gesundheitswirtschaft | November 2025, * Mehrfachnennung möglich

Plus von 11 Prozentpunkten. Als Hauptgründe für die Verbesserung nannten sie die hohe Nachfrage und Auslastung ihrer Einrichtungen. Auch sinkende Energiepreise haben zur Entlastung beigetragen. Dementsprechend ist der Anteil derjenigen gesunken, die für 2025 ein Jahresdefizit erwarten: von 44 % der Befragten im Frühjahr auf 24 % im Herbst.

„Die Betreiber passen sich an, doch die anhaltende Unsicherheit durch unklare Reformprozesse bremst sie aus“, sagt Susanne Leciejewski. „Fachkräfte fehlen – das lässt sich nicht kurzfristig ändern. Aber die Planungsunsicherheit ist durch einen klaren gesetzlichen Rahmen vermeidbar.“

**„Die Betreiber passen sich an,
doch die anhaltende Unsicherheit durch
unklare Reformprozesse bremst sie aus.“**

Trotz Digitalisierung Resilienz noch nicht erreicht

Als Investitionsschwerpunkte im Jahr 2025 nannten die Befragten Personal (69 %), Digitalisierung (69 %) und Immobilien (55 %). Der Anteil derer, die die Digitalisierung als wesentliches Investitionsfeld anführen, ist um 9 Prozentpunkte auf 69 % gestiegen. Noch immer schätzen rund ein Drittel (30 %) ihre digitalen Systeme und Notfallpläne nicht als krisenfest ein. „Digitalisierung ist ein zentraler Resilienzfaktor und verspricht Effizienzsteigerungen im Betrieb. Aber sie erfordert teils hohe Investitionen und neues Know-how bei den Anwenderinnen und Anwendern. Deshalb braucht es bessere Grundlagen für die Refinanzierung von Investitionen in die Digitalisierung und eine Berücksichtigung digitaler Lösungen bereits in der Ausbildung von Fachkräften“, sagt Susanne Leciejewski.

Einsparpotenzial bei Verwaltungsaufwand

Als wichtigste Bereiche zur Ausgaben senkung, die keine Einbußen bei Leistungsumfang und -qualität zur Folge haben, nennen die Befragten Bürokratieabbau und Digitalisierung. 100 % sehen die Reduzierung des Verwaltungsaufwands, drei Viertel (75 %) die Digitalisierung und Automatisierung von Prozessen hierfür als Möglichkeit. Auch damit öffentliche Fördermittel besser nutzbar werden, ist nach Meinung von 85 % der Befragten weniger Bürokratie erforderlich.

An der Umfrage der SozialGestaltung nahmen vom 4. September bis 22. Oktober 2025 40 ausgewählte Branchenexpert*innen aus sozialen Organisationen und Unternehmen mit ca. 1200 Einrichtungen aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft teil.

SozialGestaltung

Trendbarometer Sozial- und Gesundheitswirtschaft

Das „Trendbarometer Sozial- und Gesundheitswirtschaft“ ist kostenlos abrufbar unter:



www.sozialbank.de/trendbarometer



Susanne Leciejewski,
Geschäftsführerin der
SozialGestaltung GmbH

Kongress der Sozialwirtschaft 2025:

„Algorithmen mit Herz – KI im Dienst der Sozialwirtschaft“

Unter dem Motto „Algorithmen mit Herz – KI im Dienst der Sozialwirtschaft“ versammelten sich rund 170 Führungskräfte und Nachwuchstalente am 25. und 26. November 2025 zum Kongress der Sozialwirtschaft in Berlin. Zwei Tage lang drehte sich alles um die Frage, wie künstliche Intelligenz soziale Organisationen stärken kann, ohne den Menschen aus dem Blick zu verlieren. Dabei wurden strategische, ethische und rechtliche Aspekte ebenso eruiert wie Erfahrungen aus der Praxis. Das Ziel ist klar: Die Teilnehmenden gestalten die digitale Transformation der Branche aktiv.

Seit 1999 ist der Kongress der Sozialwirtschaft eine feste Größe der Branche. Nach der konzeptionellen Neuausrichtung im Anschluss an den 12. Kongress 2022 wird der Kongress nun erstmals von SozialGestaltung, SozialBank, SozialFactoring und Wohlfahrt Intern ausgerichtet. In kompakter Form und mit Speed-Dating-Angeboten zu Fachthemen richtet sich das Format gezielt an die nächste Generation von Führungskräften in der Sozialwirtschaft, die den Dialog mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen suchen.

Tag 1: Gemeinwohl und Pflege im Fokus

Der erste Kongresstag stand ganz im Zeichen der Pflege und des Gemeinwohls. Nach einem interaktiven Auftakt eröffneten Prof. Dr. Harald Schmitz, Vorstandsvorsitzender der SozialBank AG, und Iris Röthig, Herausgeberin und Chefredakteurin des Fachmagazins Wohlfahrt Intern, offiziell den Kongress. Prof. Dr. Harald Schmitz betonte die Bedeutung von Austausch und Vernetzung in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs sowie die Chancen und Herausforderungen der digitalen Transformation. Künstliche Intelligenz sei ein zentraler Treiber für Effizienz und neue Prozesse, müsse aber den Menschen dienen. Damit Innovationen entstehen, brauche es Freiheit und Flexibilität. „Wir müssen Räume schaffen, in denen Kreativität gedeiht, und den Mut haben, ungewohnte Wege zu gehen“, sagte Schmitz.

Iris Röthig hob die besondere Rolle des Kongresses als Impulsgeber für die Branche hervor und berichtete von KI-Projekten mit Rückschlägen, die dennoch wertvolle Erkenntnisse brachten. „Wichtig ist allein, dass wir uns auf den Weg machen“, betonte sie. „Vielleicht geht es uns mit der KI wie einst Christopher Columbus: Er hatte den westlichen Seeweg nach Indien gesucht und einen neuen Kontinent gefunden.“

Was erwartet uns 2026?

In seinem Impulsvortrag blickte Prof. Dr. Alexander Löser, KI-Forscher an der Berliner Hochschule für Technik, auf voraussichtliche Entwicklungen im Jahr 2026. Tools aus den USA und China wie „Good Doctor“ für Triage vor der Behandlung, Anamnese und Diagnostik oder „AI Scribe“ für Sprachaufnahmen zur Epikrisenerstellung zeigen großes Potenzial im Gesundheitswesen. Hierzulande kann die KI bereits Routineaufgaben wie Medikamentenvergabe, die Überwachung von Vitalzeichen und die Dokumentation übernehmen. Künftig können auch Behandlungsabläufe intelligent gesteuert und ergänzt werden: Behandler chatten direkt mit elektronischen Patientenakten und behalten auch bei komplexen Patientenhistorien den Überblick. Patienten können mit ihren Gesundheitsdaten interagieren und erhalten Antworten, die individuell auf ihre Behandlung abgestimmt sind. „Die Entscheidung bleibt beim Menschen“, betonte Löser. Von einer allgemeinen



Prof. Dr. Harald Schmitz, Vorstandsvorsitzender der SozialBank, eröffnete den Kongress gemeinsam mit Iris Röthig, Herausgeberin und Chefredakteurin von Wohlfahrt Intern.

KI, die menschliche Fähigkeiten umfassend nachbilde, sei die Technik weit entfernt. Kritisches Denken und das Stellen der richtigen Fragen blieben menschliche Domänen.

Trotz großer Fortschritte und sinkender Entwicklungskosten bleibt der Einstieg in künstliche Intelligenz für viele Akteure der Sozialwirtschaft weiterhin eine Herausforderung. Gerade kleinere Träger kämpfen mit Einstiegshürden: Datenschutzfragen, fehlende Interoperabilität, kaum vorhandene Standards und große Investitionen in Vorleistung. Lörsers Empfehlung: „Warten Sie nicht auf perfekte Bedingungen. Starten Sie, auch wenn es holprig läuft. Der größte Gewinn liegt im Lernen und im Aufbau eigener Kompetenzen.“ KI sei kein kurzfristiger Hype, sondern ein Strukturwandel. „Wir können ihn nicht aus-sitzen.“ Wichtig sei es, den Austausch mit wenigen weiteren Organisationen zu suchen, die vor ähnlichen Herausforde-rungen stehen. Risiko, Daten, Know-how und Kosten werden geteilt. Sein Fazit: „Wer heute in KI investiert, verliert kurz an Produktivität – aber morgen gewinnt er deutlich an Effizienz und Wirkung.“

Elke Eckardt, Geschäftsführerin der Evangelischen Heim-stiftung, demonstrierte mit dem sozialen Roboter „Navel“, wie KI in der Pflege nicht nur Prozesse unterstützt, sondern auch soziale Interaktion fördert. Ob KI künftig fehlende Fachkräfte



Rund 170 Teilnehmende verfolgten die Vorträge und Praxisberichte.

ersetzen kann, wurde dabei ebenso diskutiert wie die wirt-schaftliche Tragfähigkeit solcher Lösungen. Einen detaillierten Beitrag finden Sie ab Seite 10.

Am Nachmittag präsentierten fünf soziale Organisationen Best-Practice-Beispiele aus ihren KI-Anwendungen.

SPELL – KI in der Rettungsleitstelle

Simon Franke vom DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz präsentierte das Projekt SPELL, das KI zur Unterstützung von Rettungsleitstellen nutzt. Geht zum Beispiel ein Notruf in einer fremden Sprache ein, kann eine Live-Übersetzung aktiviert werden. Der Standort des Anrufers wird auf einer Karte angezeigt, interne Datenbanken und öffentlich zugäng-liche Informationen wie Verkehrsdaten, Social-Media-Beiträge oder – bei Bränden wichtig – die Windrichtung werden berück-sichtigt. Die KI trägt alle Informationen zusammen, bewertet in Sekundenschnelle die Situation vor Ort und schlägt passende Rettungseinheiten vor. Alle Einsatzkräfte sind an die Plattform angeschlossen, ein Datenaustausch in Echtzeit ist somit mög-lich. So können Kamera- oder Drohnenbilder umgehend den beteiligten Einsatzkräften zur Verfügung gestellt werden. Die Plattform soll nach der Testphase den Leitstellen in Rheinland-Pfalz zur Verfügung stehen.



Susanne Leciejewski führte durch den Kongress.



Der soziale Roboter „Navel“ unterhielt sich mit Elke Eckardt und begeisterte das Publikum.

KARE – Hybrides Assistenzsystem für die Pflege

Nina Inken Schmidtman, Bruderhaus Diakonie, und Tobias Roos, Hochschule Furtwangen, präsentierten KARE: ein KI-basiertes Assistenzsystem, das Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz bei der selbstständigen Haushalts- und Lebensführung unterstützt. Mithilfe von Sensorik und Chatbot erkennt das System, wie es den Nutzenden geht, erinnert an Medikamente und informiert bei Bedarf Pflegekräfte. Es soll menschliche Fürsorge nicht ersetzen, sondern Teilhabe und Selbstbestimmung stärken.

Chatbot „Marie“ bei der AWO Wesel

Thomas Evers, AWO KV Wesel, präsentierte den KI-Chatbot Marie, der auf der Website des Kreisverbands Auskunft über Angebote und Leistungen gibt. Mit generativer KI ausgestattet, führt Marie menschenähnliche Dialoge und kann auf eine Vielzahl von Anfragen flexibel reagieren. Dies verbessert nicht nur die Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit der Webseite, sondern entlastet auch die Mitarbeitenden. Perspektivisch soll Marie zu einem universellen Sozialberater ausgebaut werden, der erste Fragen zu sozialen Leistungen beantwortet, Hilfestellung bei Anträgen gibt oder auf weiterführende Beratungsangebote hinweist.

Digitale Assistenzsysteme in den Kleeblatt Pflegeheimen

Stefan Ebert, Geschäftsführer der Kleeblatt Pflegeheime, zeigte, wie Technologien wie „cogvisAI“ und „Carechamp“ zur Sturzprävention und Dokumentationsunterstützung den Pflegealltag erleichtern. Smarte Sensoren können Auffälligkeiten im Bewegungsverhalten von Bewohnern analysieren und frühzeitig auf ein erhöhtes Sturzrisiko hinweisen.

Weitere Tools wie „Voize“, „Tovertafel“ oder „FLIP“ reduzieren den Dokumentationsaufwand über Spracherkennung, fördern die kognitive und soziale Aktivität der Bewohner*innen und verbessern die interne Kommunikation in den Teams. Entscheidend für den Erfolg sei eine hohe Akzeptanz bei Mitarbeitenden und spürbarer Mehrwert im Alltag.

Mit KI das passende Ehrenamt finden

Wie die Vermittlung von Freiwilligen mit einem KI-basiertem Matching funktioniert, zeigte Alexander Westheide von der Aktion Mensch. Die Anwendung lässt sich auch auf andere Organisationen übertragen.

Die Beispiele verdeutlichen, wie vielfältig KI in der Sozialwirtschaft eingesetzt werden kann. Sie zeigen auch, dass technologische Innovationen dann erfolgreich sind, wenn sie praxisnah entwickelt, ethisch reflektiert und mit den Menschen gemeinsam gestaltet werden. Wie dies am besten gelingt, wurde in der anschließenden Podiumsdiskussion unter Moderation von Susanne Leciejewski thematisiert.

Tag 2: Ethik, Recht und Fundraising

Der zweite Kongresstag widmete sich ethischen Fragen, rechtlichen Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten rund um KI. Prof. Dr. Stefan Heinemann (FOM Hochschule und KI-Botschafter bei der AWO Essen) eröffnete mit einem ethischen Blick auf KI: Wie kann sie verantwortungsvoll und menschenzentriert in der Sozialwirtschaft eingesetzt werden? Für ihn ist klar: KI darf nicht zum Kipppunkt für die Gesellschaft werden, sondern muss solidarisch gestaltet werden. Soziale Unternehmen sollten sich an die Spitze der Bewegung setzen und Qualitätslösungen für KI-basierte



Enrico Meier informierte über Finanzierungsmöglichkeiten.

soziale Dienste entwickeln, statt die Anwendungen Google und Co. zu überlassen.

Rechtsanwältin Dr. Isabella Löw (Kanzlei Winheller) beleuchtete die rechtlichen Herausforderungen beim KI-Einsatz, allen voran den Datenschutz. Anhand konkreter Beispiele zeigte sie, wie Organisationen Technik und Recht ausbalancieren und Vertrauen durch klare Regeln stärken können, um soziale Gerechtigkeit und Inklusion zu gewährleisten.

Im Vortrag von Prof. Dr. Michael Urselmann der TH Köln wurde deutlich: Künstliche Intelligenz verändert das Fundraising grundlegend. Prädiktive KI ermöglicht präzise Vorhersagen, etwa zur Spenderbindung oder zum Upgrading-Potenzial von Spendern. Generative KI erstellt personalisierte Texte, Social-Media-Posts und sogar Förderanträge, spart Zeit und steigert die Qualität der Fundraising-Ansprache. Doch Urselmann mahnte auch zur Vorsicht: Eine verlässliche Datenqualität ist die Basis, rechtliche Vorgaben und ethische Standards müssen eingehalten werden. KI darf die Vertrauensbasis des Fundraisings nicht gefährden. Die Hauptverantwortung bleibt beim Menschen.

Von der Pflegedokumentation über Assistenzsysteme bis hin zu Robotik und Spenderansprache eröffnen sich spannende Möglichkeiten für KI in der Sozialwirtschaft. Es bleibt die Frage nach der Finanzierung solcher Projekte. Isabel Rost und Enrico Meier von der SozialBank beschrieben das Vorgehen. Zunächst ist eine klare Zieldefinition vorzunehmen: Welches Problem soll die KI lösen, welchen Mehrwert bringt sie für Klienten und/oder Mitarbeitende? Im nächsten Schritt empfiehlt sich eine Wirtschaftlichkeitsanalyse und eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit der SozialBank. Gemeinsam werden



Prof. Dr. Alexander Löser gab einen Ausblick auf KI-Entwicklungen: „2026 wird das Jahr der Umsetzung.“

dann Finanzierungskonzepte entwickelt und passende Fördermittel identifiziert.

Den Abschluss bildeten eine Podiumsdiskussion sowie ein Quiz mit Preisverleihung, moderiert von Susanne Leciejewski und Thorsten Bastian (Next2Brain). Die Gewinner freuten sich über Seminar-Gutscheine, Fachliteratur und eine KI-Beratung.

Fazit

Der Kongress machte deutlich: Sozialunternehmen tragen Verantwortung, um die digitale Zukunft sozial zu gestalten. Auf Politik und das Bildungswesen haben die meisten Organisationen nur begrenzt Einfluss. Aber was alle tun können, ist sich selbst auf den Weg zu machen. KI ist mehr als Technik – sie wird zum strategischen Partner, wenn sie ethisch, wirtschaftlich und sozial verantwortungsvoll eingesetzt wird.



Der Kongress zum Nachhören

Im Podcast der SozialGestaltung wird der Kongress der Sozialwirtschaft zum Hörerlebnis. Ab dem 12. Dezember sind Stimmen und Meinungen der Teilnehmenden abrufbar unter:



sozialgestaltung.de/podcast

Evangelische Heimstiftung: Kollege KI

Warum wir in der Evangelischen
Heimstiftung auf künstliche Intelligenz
setzen – und dabei den **Menschen**
nicht aus dem Blick verlieren.

Von Elke Eckardt



„Unsere Haltung ist klar: KI ist ein Werkzeug. Eines, das entlastet, Ressourcen besser nutzt und Raum schafft für das, was zählt.“

Digitale Innovationen und KI-Systeme sind auf dem Vormarsch. Ihr wahrer Wert wird sich daran messen, ob sie die Lebensqualität von Menschen verbessern können. Deshalb setzen wir auf die Chancen von KI und nutzen proaktiv vielversprechende Anwendungen – auch in der Entwicklungsphase. Wir wollen bewusst, dass KI lernt, uns zu unterstützen, und nicht andersherum. Nicht KI als Mittel zum Zweck, sondern KI, die den Menschen dient. Das ist unsere Vision.

Mit über 10.000 Mitarbeitenden und 15.000 betreuten Menschen gehört die Evangelische Heimstiftung zu den größten Altenhilfeträgern in Deutschland. Das ist Chance und Verpflichtung zugleich: Wir sehen es als unsere Aufgabe, den Wandel in der Pflege aktiv mitzugestalten – mit Mut, Weitblick und Verantwortung. Denn die Zukunft der Altenhilfe entscheidet sich daran, wie entschlossen und kompetent wir auf gesellschaftliche, demografische und fachliche Herausforderungen reagieren. Wirtschaftliche Stabilität ist dafür wichtig. Entscheidend aber sind Innovationskraft und Veränderungsbereitschaft. Die haben wir und wollen Antworten geben auf die drängenden Fragen der Pflege von morgen.

Innovation muss dem Fortschritt dienen, nicht dem Selbstzweck

Innovation bedeutet für uns nicht Selbstzweck, sondern konkrete Verbesserung. Wenn aus Ideen neue Lösungen entstehen, die im Alltag spürbar helfen – dann ist Innovation gelungen. Dafür braucht es ein Unternehmen, das bereit ist, sich zu verändern und den Wandel in der Sozialwirtschaft mitzugestalten. Dabei kann uns sinnvolle KI wichtige Türen öffnen. Deshalb sehen wir KI als Werkzeug, das soziale Interaktion stärkt, Sprachbarrieren überwindet, Pflegekräfte entlastet und Prozesse effizienter macht. Gleichzeitig ist klar: Technologische Innovation braucht Akzeptanz. Mitarbeitende wollen mitgestalten, nicht überrollt werden. Diese Haltung prägt unser Handeln – beim sozialen Roboter Navel, bei der KI-Dokumentation und bei allen weiteren Entwicklungen. Wir richten den Blick deshalb bewusst auch auf Wissenschaft und Forschung. Wir wollen Impulse aufnehmen, praxistauglich umsetzen und wirtschaftlich tragfähig machen.

Eine reflektierte Erprobungsphase ist bei KI entscheidend

Die Heimstiftung ist ein neugieriges und mutiges Unternehmen. Und so gehen wir auch an KI heran, mit einem forschenden, praxisnahen Ansatz: Wir schauen uns neue Anwendungen an, testen diejenigen, die vielversprechend sind, in der Praxis, begleiten wissenschaftlich. Und dann entscheiden wir, ob sie im Alltag hilfreich sind. Hat die KI unsere Prozesse vereinfacht? Hat sie Pflegekräfte unterstützt? Und hat sie ethischen Anforderungen genügt? Es ist also eine Art reflektierte Erprobungsphase. Mittlerweile sind viele KI-Anwendungen im Einsatz.

- Seit 2023 etwa ist der soziale Roboter Navel in drei Pflegeheimen im Einsatz, ganz aktuell testen wir ihn auch in anderen Wohnformen. Das betrifft den Bereich der Alltagsbegleitung, nicht die klassische Pflege. Navel nutzt KI-basierte Sprachverarbeitung, kann soziale Signale wahrnehmen und auf dieser Basis „empathisch“ interagieren. Er soll unseren Kunden Gesellschaft leisten und sie kognitiv und emotional aktivieren.
- Seit 2024 nutzen wir ein eigenes EHS-GPT, vor allem in der Verwaltung und für Führungskräfte. Es unterstützt bei der Texterstellung, der Zusammenfassung komplexer Inhalte, bei Übersetzungen sowie der Rechtschreibprüfung – alles in einer benutzerfreundlichen Oberfläche, die sich gut in den Arbeitsalltag integrieren lässt.
- Mittlerweile erproben wir auch die Anwendung Dexter und voice für die sprachgestützte digitale Pflegedokumentation. Beide Anwendungen unterstützen Pflegekräfte bei der digitalen Pflegedokumentation, indem gesprochene Sprache automatisch erkannt, in strukturierte Texte umgewandelt und direkt in die Pflegesoftware übertragen wird – das spart Zeit, reduziert Fehler und erleichtert den Dokumentationsalltag.
- Und auch Planerio, ein Programm zur Dienstplanerstellung, das wir gerade in einem Pilotprojekt für flexible Arbeitszeitmodelle ausprobieren, basiert auf KI. Planerio vergleicht mithilfe intelligenter Algorithmen individuelle Wünsche, gesetzliche Vorgaben und pflegfachliche Anforderungen miteinander und erstellt so Dienstpläne.



- Darüber hinaus testen wir sensorbasierte Systeme wie Carechamp oder den Sturzsensoren Vayyar, die auf KI-gestützte Mustererkennung zurückgreifen. Diese Systeme analysieren Bewegungsdaten in Echtzeit und erkennen charakteristische Sturzverläufe. Im Unterschied zu klassischen Sensoren, die nur einfache Bewegungsreize oder Stürze erfassen, ermöglichen diese KI-basierten Lösungen eine frühzeitige Reaktion durch das Pflegepersonal und dienen somit der Sturzprävention.

Chancen und Grenzen von KI ernst nehmen

Wir setzen auf KI – nicht, weil es gerade alle tun, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie die Pflege besser machen kann. Im klassischen Pflegeheim kann künstliche Intelligenz genau dort unterstützen, wo heute zu viel Zeit verloren geht:

bei der Dokumentation, bei Sprachbarrieren, bei administrativen Prozessen. Wenn Pflegekräfte wieder mehr Zeit für das haben, was sie eigentlich gelernt haben, dann ist das ein echter Fortschritt.

Wir sind überzeugt, dass KI den Pflegeberuf nicht nur entlasten, sondern auch bereichern kann. Neue Technologien eröffnen Spielräume, schaffen Rollen und machen die Arbeit spannender. Wer heute in der Pflege arbeitet, möchte gestalten – das wird durch digitale Unterstützung möglich. So entstehen mehr Zufriedenheit im Beruf und mehr Bindung ans Unternehmen. Auch für die Integration ausländischer Mitarbeitender sehen wir großes Potenzial. Sprachassistentensysteme können helfen, schneller Fuß zu fassen, fachlich und sozial. Genau da liegt die große Chance: Wir nutzen KI, um Nähe zu schaffen, nicht Distanz.

Worauf es jetzt ankommt – und was unser Beitrag sein muss

- **KI als Botschafter nutzen:** Mit authentischen Bildern und offen zugänglichem Wissen kann KI helfen, das Berufsbild der Altenpflege zu modernisieren – und ihren gesellschaftlichen Wert sichtbar zu machen.
- **KI schlauer machen:** Fachwissen teilen, Daten verantwortungsvoll öffnen – so lernt KI aus der Praxis und wird zu einem echten Werkzeug für bessere und automatisierte Bedarfsplanung.
- **KI finanzierbar machen:** Nicht durch höhere Entgelte, sondern durch Effizienzgewinne, die monetär und messbar wirken – für Einrichtungen, Mitarbeitende und Pflegebedürftige gleichermaßen.

Gleichzeitig wissen wir um die Grenzen: KI ersetzt keine Beziehung, keine Empathie und keine professionelle Pflege. Sie kann unterstützen, aber nicht fühlen. Gerade in einer Branche, in der der Mensch im Mittelpunkt steht, ist das entscheidend. Unsere Haltung ist klar: KI ist ein Werkzeug. Eines, das entlastet, Ressourcen besser nutzt und Raum schafft für das, was zählt.

Gute Innovation braucht ein überzeugendes Narrativ

Doch Technologie allein reicht nicht. Wer KI in einem sozialen Unternehmen wie der Heimstiftung etablieren will, braucht ein überzeugendes Narrativ – eines, das trägt, erklärt und Orientierung gibt. Deshalb ist unsere strategische Verankerung so zentral: Zwei unserer acht Unternehmensstrategie-Felder widmen sich ausschließlich den Themen Innovation und Digitalisierung. Das ist kein Zufall, sondern bewusste Positionierung und ein klares Signal.

Wenn digitale Transformation gelingen soll, muss sie in der Unternehmensführung ankommen. Bei uns ist das der Fall. Die Innovationsstrategie der Heimstiftung ist direkt an die Geschäftsführung angebunden – und sitzt damit genau dort, wo sie hingehört: an der Spitze des Unternehmens. Gleichzeitig braucht Strategie Umsetzung, und Umsetzung braucht Verantwortliche. Deshalb schaffen wir klare Strukturen und weisen Rollen und Zuständigkeiten zu.

Die Kompetenz entsteht dort, wo Innovation gelebt wird: im IPA, unserem Institut für Innovation, Pflege und Alter. Hier werden wissenschaftliche Erkenntnisse, Praxiserfahrung und technologische Entwicklungen zusammengeführt –

für konkrete Lösungen im Alltag. Dazu gehört auch ALADIEN, unsere eigene Entwicklung für alltagsunterstützende Assistenzsysteme, das digitale Hilfen in der Pflege bringt, ambulant wie stationär.

Ein sichtbares Symbol für diese Innovationskraft ist das neue Innovation Hub, das derzeit neben unserer Zentrale in Stuttgart entsteht. Es vereint Future Lab, Open-Space-Kultur, New-Work-Arbeitsplätze und ein nachhaltiges Gebäudekonzept – als Nukleus unserer Innovationsarbeit. Hier setzen wir Trends, entwickeln neue Konzepte und machen sie operationalisierbar. Das ist uns gute Pflege wert.



Zur Autorin

Elke Eckardt ist Geschäftsführerin der Evangelischen Heimstiftung mit Sitz in Stuttgart. Die Diplom-Theologin und Betriebswirtin ist seit 1999 in unterschiedlichen Leitungsfunktionen im Unternehmen tätig und seit 2000 in der Geschäftsführung. Zum Januar 2026 übernimmt sie den Vorsitz der Geschäftsführung als CEO.

Visualisierung des Innovation Hub, ab Frühjahr 2026



Die Evangelische Heimstiftung ist das größte diakonische Pflegeunternehmen in Deutschland. Als Arbeitgeberin garantiert sie 10.700 Mitarbeitenden und 850 Auszubildenden den bundesweit höchsten Personalschlüssel, faire Bezahlung nach Diakonietarif, berufliche Sicherheit und Perspektiven. Als Dienstleisterin bietet sie gute Pflege an für 15.000 Menschen in 173 Einrichtungen und Diensten in Baden-Württemberg. Gegründet wurde die Heimstiftung 1952, sie ist Mitglied im Diakonischen Werk, im Netzwerk Soziales neu gestalten (SONG) und bei Eurodiaconia.



www.ev-heimstiftung.de



Weitere Informationen

Sylvia Kaczmarek/Sebastian Wibbeling:
Künstliche Intelligenz in der Krankenhauslogistik
und in betrieblichen Prozessen, in:
Bundesgesundheitsblatt 2025 68:898–906.



doi.org/10.1007/s00103-025-04094-6

Eine funktionierende Logistik ist der Garant für reibungslose Betriebsabläufe innerhalb eines Krankenhauses. Angesichts steigender Anforderungen kann künstliche Intelligenz (KI) dazu beitragen, Kosten zu senken, das Personal zu entlasten und die Qualität zu verbessern. In einem Beitrag für das Bundesgesundheitsblatt stellen Sylvia Kaczmarek und Sebastian Wibbeling vom Fraunhofer-Institut konkrete Beispiele vor.

„Mit durchschnittlich 15.000 unterschiedlichen Artikeln in der Materialwirtschaft und bis zu 1.000 Transporten pro Tag in einem mittelgroßen Krankenhaus bietet KI ein ideales Anwendungsfeld für KI-gestützte Optimierungslösungen“, so die Autor*innen. Während sich KI-Lösungen in der allgemeinen Logistikbranche bereits bewährt hätten, seien viele Anwendungen in der Krankenhauslogistik noch nicht fest etabliert. Vielmehr befänden sie sich vielfach in experimentellen Phasen oder frühen Implementierungsstadien.

Automatische Materialanforderung

Üblicherweise gehört die Überwachung von Materialbeständen zum Aufgabenbereich von Pflegekräften oder Versorgungsassistent*innen. Nachbestellungen erfolgen über Barcodesysteme. Doch die manuelle Form der Bestandsführung gilt als risikobehaftet, etwa durch Fehler bei der Kennzeichnung von leeren Fächern oder aufgrund vergessener Nachbestellungen. Indem solche Prozesse durch die Nutzung einer KI-gestützten Bildverarbeitung automatisiert werden, lassen sich sowohl Materialengpässe als auch Doppelbestellungen vermeiden. Eine deutliche Zeitersparnis kommt als weiterer Effekt hinzu.

Entwickelt wurde das System in einem Forschungsprojekt („AI4Demand“) des Fraunhofer-Institutes für Materialfluss und Logistik im Rahmen der Silicon Economy. Es basiert auf intelligenten Kameraeinheiten, die über den Modulschränken installiert und per Bewegungserkennung aktivierbar sind. „Durch umfangreiches Training mit Methoden des maschinellen Lernens erkennt die KI zuverlässig leere Fächer, auch unter verschiedenen Umgebungsbedingungen und bei teilweiser Verdeckung“, erläutern Kaczmarek und Wibbeling. Die automatische Bestellauslösung ist direkt an das Krankenhausbestellsystem angebunden. Aus Datenschutzgründen erfolgt die gesamte Bildverarbeitung lokal auf den Kamerageräten.

Pflegedokumentation mittels Sensorik

Pflegekräfte benötigen täglich rund 52 min pro Schicht, um Abrechnungsgrundlagen zu erstellen und Qualitätsstandards zu erfüllen. Im Forschungsprojekt „Eingabefreie Station“, gefördert über das Programm „EFRE.NRW“ im Rahmen des Leitmarktwettbewerbs „Gesundheit.NRW“, gelang es, eine Technologie zu entwickeln, die das Pflegepersonal wirksam entlastet.

Mobile Sensoren und Funksender erfassen die Pflegeaktivitäten automatisch und analysieren sie in Echtzeit. Durch den Einsatz maschinellen Lernens ist es möglich, diese Tätigkeiten den entsprechenden Tätigkeitsnachweisen zuzuordnen. Mittels eines mobilen Endgeräts übernimmt das Pflegepersonal die anschließende Prüfung, Bestätigung und Übertragung der Eingaben in die Patientenakte. Die Verarbeitung der sensiblen Daten erfolgt lokal auf den Endgeräten, sodass der Datenschutz gewährleistet ist.

Herausforderungen und Empfehlungen

Um das Potenzial von KI-Lösungen nutzen zu können, wird eine stabile technische Infrastruktur einschließlich WLAN-Ausstattung benötigt. Für den Einstieg werden KI-gestützte Bildverarbeitungs- und Robotiklösungen empfohlen, da diese in der allgemeinen Logistik und Produktion bereits erfolgreich implementiert sind. Als Hürde bezeichnet der Beitrag die fehlende Datenqualität und -verfügbarkeit, vor allem in nichtmedizinischen Bereichen. Einen Ausweg bieten sogenannte Human-in-the-Loop-Konzepte (HITL), die Expert*innen während der Nutzung von KI-Systemen einbeziehen, um Genauigkeit, Sicherheit und Verantwortlichkeit sicherzustellen. Gerade beim Einsatz von KI im Gesundheitswesen raten die Autor*innen dazu, für Transparenz und Vertrauen bei den Mitarbeitenden zu sorgen.

Mit Herz und Hand: Wie Pflegedienste Fürsorge leben

Wie herzlich und grenzenlos Pflege gelebt wird, erfahren wir in den Gesprächen mit unseren Kunden. Pflege ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung. Pflegekräfte stehen täglich vor scheinbar unüberwindbaren Herausforderungen – und meistern diese mit Herz und Engagement weit über ihre eigentliche Tätigkeit hinaus. Einige unserer Kundinnen und Kunden gewährten uns einen Einblick in ihren Pflegealltag.

Weihnachten im Festsaal

Bei der Hauskrankenpflege cultura in Berlin erwartet die Patient*innen kurz vor Weihnachten jedes Jahr etwas ganz Besonderes: eine Weihnachtsfeier im Festsaal. Geschäftsführerin Hatun Cacik arbeitet seit 27 Jahren in der Pflege. Mit ihrem Pflegedienst möchte sie ihre Patient*innen nicht nur versorgen, sondern auch zwischenmenschliche Beziehungen pflegen – da gehört eine Weihnachtsfeier unbedingt dazu. „Unsere Hauskrankenpflege ist wie eine große Familie“, sagt Cacik. Deshalb gebe es auch jedes Jahr eine Woche vor Heiligabend eine Weihnachtsfeier, bei der Weihnachtslieder gesungen und kleine Geschenke verteilt werden und natürlich gut gegessen wird. „Mein Mann ist selbstständig und kann Festsaal und Catering organisieren. Wir decken die Tische, stellen Namensschilder auf und tun alles, damit sich unsere Gäste an diesem Tag besonders fühlen“, berichtet Hatun Cacik. Für sie und ihre Mitarbeiter*innen bedeutet diese Veranstaltung zwar zusätzlichen Aufwand, doch ein Blick in die lachenden Gesichter ihrer Patient*innen macht jede Mühe lohnenswert. Mit strahlenden Augen würden sie noch wochenlang von diesem Event berichten.

Helfen, wo Hilfe nötig ist

Neben der generellen Versorgung kümmert sich die Hauskrankenpflege cultura auch um bedürftige Senior*innen, denen es an alltäglichen Dingen fehlt. „Meine Kolleg*innen sind wirklich toll! Für diejenigen mit wenig Geld bringen sie regelmäßig Handtücher, Bettwäsche, Kleidung oder was sonst noch benötigt wird mit“, erzählt Cacik. Auch der Caterer sei ein großzügiger Spender: „Seit er mitbekommen hat, dass das übrige Essen an bedürftige Senioren geht, liefert er uns immer mehr, als wir eigentlich bestellt haben.“

Die Einsamkeit sei für die Älteren am schlimmsten zu ertragen: „Für viele Patient*innen sind die Pflegekräfte ihre Familie, weil sie keine eigene haben und auch sonst niemanden, der sich um sie kümmert. Sie brauchen Menschen, die sich mit ihnen unterhalten, spazieren oder Kaffee trinken gehen – sich Zeit für sie nehmen.“ Genau das ist das Wesen ihrer Arbeit: Menschen sehen, ihnen zuhören und Halt geben – besonders denen, die allein sind und nur wenig Unterstützung haben.



Pflege kennt keine Grenzen

Die „Pflege Profis“ sind eine Anlaufstelle für Patient*innen mit besonderen Bedürfnissen. Bernd Model leitet seit 23 Jahren gemeinsam mit seiner Geschäftspartnerin Birgit Hartmann den ambulanten Pflegedienst in Mannheim. Im dortigen Krankenhaus ist bekannt, dass Menschen, die besondere Pflege brauchen, bei ihnen gut aufgehoben sind. „Meine Geschäftspartnerin ist fest von ihrem Beruf überzeugt und hat schon immer die Patient*innen angenommen, bei denen es eigentlich keine Hoffnung mehr gab“, berichtet Model. Das betrifft auch sprachliche und kulturelle Herausforderungen, die in anderen Teilen der Welt derzeit unüberbrückbar scheinen.

„Durch den Krieg in der Ukraine haben wir schon früh Patient*innen aus Mariupol aufgenommen. Menschen, denen das halbe Gesicht oder das halbe Bein fehlte, noch dazu traumatisiert – eine besondere Herausforderung“, sagt Model. Das Bemerkenswerte daran: die vermeintliche Sprachbarriere konnte durch russischsprachige Pfleger*innen aufgefangen werden. „Unsere russischsprachigen Mitarbeiter*innen waren sofort bereit, die verletzten Ukrainer*innen zu pflegen. Diese waren einverstanden und unendlich dankbar, sich in der Fremde verständigen zu können und versorgt zu werden. Der Krieg mag im Osten stattfinden, aber nicht hier“, so Model. Sprache und Herkunft sind nicht entscheidend für das Miteinander – Hilfe und Unterstützung sollten jedem zuteilwerden, und das wird bei den „Pflege Profis“ aktiv gelebt.

Bis zum letzten Wunsch – Pflege mit Herz und Haltung

„Einen Patienten konnten wir leider nur noch palliativ versorgen, er wurde intravenös ernährt, wollte aber unbedingt noch einmal einen Freund in Berlin besuchen, um sich von ihm zu verabschieden. Eine Kollegin und ich haben ihn begleitet und alles getan, damit er dieses Ziel noch erreicht – sein letzter Wille sozusagen“, erzählt Sascha Burchardt. Der ehemalige Krankenpfleger leitet heute zwei eigene Pflegedienste in Bergisch Gladbach und Düsseldorf und hat viele Patient*innen bis zuletzt begleitet. „Eine Patientin war an Leukämie erkrankt und hat durch die Chemotherapie sehr gelitten. Ihr Arzt gab ihr noch ein halbes Jahr, das war 2017. Letztes Jahr ist sie verstorben – wir haben sie also noch acht weitere Jahre versorgt“, berichtet er.

Für den Pflegedienstleiter stehen die Menschen und das Miteinander im Vordergrund – das gilt nicht nur für Patient*innen, sondern auch für Mitarbeiter*innen. „In der Pflege ist die Pflege der Mitarbeiter*innen das Wesentliche. Wertschätzung, Respekt und das Miteinander sind dabei unerlässlich. Mein Wunsch ist es, dass Pflege auch Freude macht – denn ohne Freude ist gute Pflege auf Dauer nicht möglich“, sagt er.

Pflege ist weit mehr als eine Dienstleistung – sie bedeutet, Menschen in verletzlichen Lebensphasen zu begleiten, Hoffnung zu geben und Würde zu wahren. Das verdient höchste Anerkennung und gute Rahmenbedingungen. Nur so kann dieses System bestehen und weiter wachsen – für alle, die heute und in Zukunft auf gute Pflege angewiesen sind.





Teilnahme am Traineeprogramm 2026 der Kinderhospize

Pflegefachkräfte, die kurz vor ihrem Berufseinstieg stehen, können sich für das 15-monatige Traineeprogramm direkt bei den teilnehmenden Hospizen bewerben. Derzeit gibt es noch freie Plätze für 2026.



Kinder- und Jugendhospiz Balthasar, Olpe
Kinderhospiz Bärenherz, Wiesbaden
Kinderhospiz Bärenherz, Leipzig
Kinderhospiz Löwenherz, Syke
Sonnenhof – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, Berlin
Kinderhospiz Sternenbrücke, Hamburg
Bergisches Kinder- und Jugendhospiz Burgholz, Wuppertal

Kinder- und Jugendhospizarbeit

Ein **Traineeprogramm** gegen den Fachkräftemangel

Rund 50.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland sind von einer lebensverkürzenden oder lebensbedrohlichen Erkrankung betroffen. In dieser schwierigen Lebenssituation steht ihnen die Kinder- und Jugendhospizarbeit zur Seite. Doch fehlendes Pflegepersonal bereitet den Trägern zunehmend Probleme. Um Berufseinsteigenden den Weg in diesen sensiblen Aufgabenbereich zu ebnen, haben 21 Kinder- und Jugendhospize ein Traineeprogramm auf den Weg gebracht.



Sonja Albers,
Geschäftsführung
Palliative-Care im Hamburger
Kinder- und Jugendhospiz
Sternenbrücke

Zu den häufigsten Krankheitsbildern in der Kinder- und Jugendhospizarbeit zählen neben Krebserkrankungen Stoffwechselerkrankungen wie Mukopolysaccharidosen (MPS) sowie fortschreitende Nerven- und Muskelerkrankungen. Nicht selten leben die betroffenen Kinder und Jugendlichen über viele Jahre mit den physischen und psychischen Folgen. Verständlicherweise ist das Wissen um die begrenzte Lebenszeit mit erheblichen Belastungen für sie und ihre Angehörigen verbunden.

Spezifischer Unterstützungsbedarf

Während Hospiz- und Palliativangebote für schwerstkranke Erwachsene primär für die letzte Lebensphase gedacht sind, stehen sie lebensverkürzend erkrankten Kindern und Jugendlichen – einschließlich ihren Familien – bereits ab der Diagnose zur Verfügung. Beim Aufenthalt in einem stationären Kinderhospiz sorgt pädiatrisches Fachpersonal dafür, Schmerzen und andere Symptome durch eine palliativmedizinische und -pflegerische Versorgung zu lindern. Psychosoziale und spirituelle Angebote helfen dabei, mit nachvollziehbaren Ängsten vor dem drohenden Verlust umzugehen, sich mit Sinnfragen und Hoffnungen auseinanderzusetzen und – trotz allem – Trost zu finden.

Alle Interventionen orientieren sich an individuellen Bedürfnissen. Pflegende Eltern und Geschwisterkinder werden entlastet und können wieder zu Kräften kommen. Dazu kann auch der Austausch mit anderen betroffenen Familien beitragen. „Diese Stärkung des Familiensystems hat unmittelbare Auswirkungen auf die Lebensqualität des erkrankten Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen“, erklärt der deutsche Hospiz- und Palliativverband e. V. im Positionspapier „Grundsätze der Kinder- und Jugendhospizarbeit“.

Qualitätsniveau sichern und Versorgungsgaps vermeiden

Damit dieses hohe Versorgungslevel zukünftig erhalten bleibt, haben 21

stationäre Kinderhospize in Deutschland erstmals ein gemeinsames Pilotprojekt zur Entwicklung eines Traineeprogramms initiiert. „Das Fachkräfteproblem ist in der Kinderhospizarbeit bereits deutlich spürbar“, berichtet Sonja Albers, Geschäftsleitung Palliative-Care vom Hamburger Kinderhospiz Sternenbrücke. Erschwerend komme hinzu, dass die generalistische Pflegeausbildung besondere Fachkenntnisse nur in geringem Umfang vermitteln. „Unser Arbeitskreis ‚Zukunftswerkstatt‘ kam deshalb auf die Idee, mit einem Traineeprogramm für Absolvent*innen der Pflegeausbildung neue Wege zu gehen.“

Das Vorhaben startete im Juli 2024 und wurde im Juli 2025 abgeschlossen. Im Oktober 2025 begann die 15-monatige Erprobungsphase, an der sich sieben Kinderhospize beteiligen. Durch ein regelmäßiges Feedback sind die übrigen Hospize eng in den gesamten Prozess eingebunden. „Wir rechnen damit, dass sich der Kreis der teilnehmenden Einrichtungen im kommenden Jahr erweitern wird“, sagt Sonja Albers.

Ganzheitlich ausgerichtete Weiterbildungsinhalte

In den ersten drei Monaten können sich die Trainees mit dem Handlungsfeld vertraut machen und Kontakte knüpfen. Ab Januar 2026 startet der pädiatrische Palliative-Care-Kurs der Akademie Sternenbrücke. Eine Beatmungs-Fortbildung, Kenntnisse zur Trauer und Trauerbegleitung und die Förderung von Lebensqualität gehören ebenfalls zu den Inhalten der Qualifizierung. Hospitationen in anderen Kinderhospizen, regelmäßige Peergroup-Treffen sowie eine engmaschige Begleitung durch Mentor*innen runden das Programm ab. Alle Kosten einschließlich des Gehalts für eine Vollzeitätigkeit tragen die teilnehmenden Kinder- und Jugendhospize. Als Grundlage gelten die hausinternen Regelungen bzw. die entsprechenden Tarifverträge.

Nachhaltiges Finanzwesen: Werte sind der Kompass

Der „Banking on Values Day“ am 10. November lädt weltweit dazu ein, über die Zukunft des Bankwesens nachzudenken – und über **die Werte, die es leiten sollten**. Die SozialBank ist Teil der „Global Alliance for Banking on Values“ (GABV), einem internationalen Netzwerk von 72 Banken, die sich für eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige und wirtschaftlich verantwortungsvolle Finanzwelt einsetzen. GABV-Geschäftsführer Martin Rohner über die Ziele der Allianz, die Bedeutung von werteorientiertem Banking und ein neues Verständnis von Finanzdienstleistungen.



Bevor **Martin Rohner** Geschäftsführer der Global Alliance for Banking on Values wurde, war er CEO der Alternative Bank Schweiz AG, CEO der Max-Havelaar-Stiftung (Schweiz) und Vorstandsmitglied von Fairtrade International. Weitere Stationen seiner Karriere waren das Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft, die Weltbank und die Interamerikanische Entwicklungsbank. Martin Rohner hat einen Master-Abschluss in Betriebswirtschaftslehre der Universität St. Gallen und in Umwelt und Entwicklung der Universität Cambridge sowie ein Diplom in „Advanced Studies in Executive Banking“ der Universität Bern.



Weltweit setzen sich die GABV-Mitgliedsbanken für mehr Nachhaltigkeit ein.

Herr Rohner, die GABV hat kürzlich ihr 15-jähriges Bestehen gefeiert. Was war die ursprüngliche Vision hinter der Gründung der Allianz und wie hat sie sich im Laufe der Jahre entwickelt?

Die GABV wurde 2009, mitten in der globalen Finanzkrise, von einer Gruppe von neun wegweisenden Banken aus verschiedenen Kontinenten gegründet. Diese Institute bedienten bereits damals Kundengruppen und Märkte, die von traditionellen Banken oft übersehen wurden, und sie teilten eine gemeinsame Überzeugung: Finanzen sollten eine Kraft zum Guten sein. Damals arbeiteten diese Banken meist isoliert und stellten in ihren Ländern die konventionellen Vorstellungen von Bankwesen infrage. Sie stellten sich eine andere Art von Finanzinstitut vor – eines, das die menschliche Würde, ökologische Nachhaltigkeit und langfristige wirtschaftliche Resilienz über kurzfristige Gewinne stellt.

Die Gründung der GABV markierte den Beginn einer Bewegung. Sie entstand aus dem Wunsch, gleichgesinnte Institutionen zu verbinden, ihre Wirkung zu verstärken und eine überzeugende Alternative zum Mainstream-Finanzwesen zu bieten. Die Gründungsmitglieder träumten davon, ein globales Netzwerk mit einer starken Botschaft und bedeutendem Einfluss aufzubauen. 15 Jahre später verfolgt die GABV weiterhin diese ursprüngliche Mission. Sie ist für viele ein Hoffnungsträger geworden und zeigt, dass Bankwesen dem Menschen und dem Planeten dienen kann – und sollte. Heute sind wertebasierte Banken nicht mehr allein. Durch die GABV sind sie Teil einer anerkannten und wachsenden Allianz, die hilft, die Zukunft des Finanzwesens neu zu gestalten.

Was unterscheidet wertebasiertes Bankwesen von anderen Bankmodellen?

Wertebasiertes Bankwesen unterscheidet sich grundlegend vom Mainstream-Bankwesen in Zweck, Prinzipien und Wirkung. Während traditionelle Banken oft kurzfristige Renditen für Aktionäre priorisieren, setzen wertebasierte Finanzinstitute auf die Verbesserung des Lebens, die Stärkung von Gemeinschaften und die Unterstützung einer nachhaltigen Zukunft. Sie müssen profitabel und finanziell widerstandsfähig sein, um diese Ziele zu erreichen – aber das ist Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Was wertebasierte Banken auszeichnet, ist ihr Engagement, lokale Lösungen für globale Herausforderungen zu finden. Sie erkennen unsere gemeinsame Verantwortung gegenüber heutigen und zukünftigen Generationen und arbeiten daran, die Lebensqualität für alle zu verbessern. Dieser Ansatz wird durch die Prinzipien des wertebasierten Bankings geleitet, die in der Kultur jedes Mitglieds verankert sind und Entscheidungen auf allen Ebenen prägen:

1. Sozialer und ökologischer Impact steht im Zentrum des Geschäftsmodells.
2. Die Banken sind in Gemeinschaften verankert, bedienen die Realwirtschaft und ermöglichen innovative Geschäftsmodelle, die lokale Bedürfnisse erfüllen.
3. Sie bauen langfristige Beziehungen zu ihren Kunden auf, basierend auf einem tiefen Verständnis ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten und Risiken.
4. Ihre Geschäftsmodelle sind widerstandsfähig und selbsttragend, um externen Störungen standzuhalten.
5. Sie halten sich an transparente und inklusive Geschäftspraktiken, die Vertrauen und Rechenschaftspflicht sicherstellen.



Soziales Unternehmertum steht im Mittelpunkt der finanzierten Projekte.

Welche konkreten sozialen und ökologischen Wirkungen erzielen die Mitgliedsbanken? Können Sie Beispiele nennen?

Die SozialBank ist ein großartiges Beispiel für die Wirkungskraft des wertebasierten Bankwesens. Das Sekretariat der GABV hatte letztes Jahr die Gelegenheit, sich in Köln zu einem jährlichen Team-Retreat zu treffen, das großzügig von der SozialBank ausgerichtet wurde. Wir haben viel über die Wirkung der Bank im Sozialsektor in Deutschland erfahren und mit dem Besuch bei der Diakonie Michaelshoven ein großes deutsches Sozialunternehmen und seine sozialen Dienste kennengelernt. Unsere Mitglieder ermöglichen Millionen Menschen in unterversorgten Gemeinschaften weltweit den Zugang zu Finanzdienstleistungen, engagieren sich im sozialen Sektor und im Klimaschutz. Wichtige Sektoren, die sie finanzieren, sind unter anderem bezahlbarer Wohnraum, erneuerbare Energien, Biodiversität sowie Unterstützung für Kleinstunternehmen und KMU. Auch wenn unsere Mitglieder im Vergleich zu den größten Finanzinstituten der Welt eher klein sind, können wertebasierte Banken in bestimmten Sektoren eine echte Wirkung erzielen. Die paneuropäische Triodos Bank hat beispielsweise weltweit mehr Kredit- und Investitionsgeschäfte im Bereich der erneuerbaren Energien abgeschlossen als jede andere Bank – und das seit neun Jahren in Folge, wie der Clean Energy Pipeline Report belegt.

Am 10. November findet der „Banking on Values Day“ statt. Was steckt hinter dieser globalen Kampagne und warum ist sie gerade heute besonders relevant?

Der „Banking on Values Day“ ist ein Aufruf zum Handeln: die Rolle der Finanzen neu zu denken, Transparenz zu fördern und den Wandel hin zu Finanzierungsmodellen zu beschleunigen, die menschliche Würde, Nachhaltigkeit und Resilienz in den Mittelpunkt stellen. Jeden November bringt er GABV-Mitglieder, Partner, Kund*innen und die breite Öffentlichkeit zusammen, um die Botschaft zu verbreiten, dass das Bankwesen dem Menschen und dem Planeten dienen kann – und sollte. Diese weltweite Sensibilisierungskampagne wurde vor 14 Jahren von unseren Mitgliedern initiiert, um unserer Bewegung mehr Sichtbarkeit zu verleihen.

Das diesjährige Motto lautet „#ChatGABV – Help AI Rethink Banking“. Wie kann künstliche Intelligenz dazu beitragen, unser Verständnis von Bankwesen neu zu gestalten?

Im Rahmen des „Banking on Values Day“ 2025 untersucht die GABV die Beziehung zwischen KI und dem Bankwesen. Künstliche Intelligenz ist ein mächtiges Werkzeug, das das öffentliche Verständnis prägt – insbesondere, da immer mehr Menschen KI-Plattformen als primäre Informationsquelle nutzen. Deshalb haben wir uns gefragt, wie KI das Bankwesen beschreibt. Dabei fiel uns auf, dass generative KI-Chatbots wie ChatGPT hauptsächlich konventionelle Bankmodelle darstellen. Sie stellen Gewinnmaximierung, Shareholder Value, Produkte und Funktionen in den Mittelpunkt und sagen wenig über Werte – zumindest in den ersten Ergebnissen. Wir wollten uns vorstellen, was eine „weisere KI“ über das Bankwesen sagen würde. Eine, die Menschen und den Planeten berücksichtigt. Deshalb haben wir uns „ChatGABV“, eine interaktive Frage-Antwort-Plattform über wertebasiertes Banking, ausgedacht. Das ist eine spielerische Kampagne, die zeigt, wie KI gefüttert wird und welche Herausforderungen uns beim Verständnis von Finanzen heute und in Zukunft erwarten.

Was motiviert Sie persönlich in Ihrer Arbeit für die GABV und was erhoffen Sie sich für die Zukunft des Bankwesens?

Mich motiviert die Möglichkeit, die Bedeutung des Bankwesens neu zu definieren – es zu einem Sektor zu machen, der der Gesellschaft und der Umwelt wirklich dient. Die Arbeit mit der GABV erlaubt mir, zu einer globalen Bewegung beizutragen, die höhere Standards für eine Finanzbranche setzt, die auf Transparenz, Inklusion und Nachhaltigkeit gründet.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wertebasiertes Bankwesen in zehn Jahren als Goldstandard der Branche gilt. Idealerweise wird es in globalen Rahmenwerken wie der nächsten Ausgabe der Ziele für nachhaltige Entwicklung als zentraler Treiber einer gerechten und widerstandsfähigen Wirtschaft anerkannt. Diese Anerkennung würde zeigen, dass sich das Bankwesen weiterentwickelt hat und langfristigen Wohlstand über kurzfristigen Gewinn stellt.



Global Alliance for Banking on Values

Die Global Alliance for Banking on Values (GABV) ist ein internationales Netzwerk von Banken und Kreditinstituten, die Finanzmittel zum Wohle der Menschen und der Umwelt einsetzen. Ihr gemeinsames Ziel ist es, das Bankensystem transparenter zu gestalten und positive wirtschaftliche, soziale und ökologische Veränderungen zu unterstützen. Gemeinsam betreuen die 72 GABV-Mitglieder fast 50 Millionen Kunden, verwalten ein Gesamtvermögen von über 265 Milliarden US-Dollar und werden von 100.000 Mitarbeitenden unterstützt.



www.gabv.org

Fördertipp: Gemeinsam gegen Ausgrenzung

Die Förderaktion „Zeichen setzen!“ der Aktion Mensch richtet sich gezielt an Organisationen, die junge Menschen befähigen möchten, sich aktiv für ein respektvolles, inklusives Miteinander einzusetzen und Ausgrenzung sowie Mobbing wirksam entgegenzutreten.

Im Mittelpunkt stehen Projekte, die soziale Kompetenzen und Zivilcourage fördern, Bewusstsein für Diskriminierung schaffen und mit kreativen öffentlichen Aktionen wie Theater, Rollenspielen oder Medienprojekten ein lebendiges Zeichen für Vielfalt setzen. Gefördert werden inklusive Initiativen, an denen junge Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam beteiligt sind – auf diese Weise sollen echte Partizipation ermöglicht und nachhaltiger sozialer Wandel gestaltet werden.

Angesprochen sind Träger mit Anerkennung nach § 75 SGB VIII oder Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband. Pro Projekt stellt die Aktion Mensch bis zu 7.500 Euro zur Verfügung – ohne Eigenmittel der Träger und auf der Basis klar definierter Bedingungen. Förderfähig sind Honorare, Sachkosten und Ausgaben, die die Barrierefreiheit im Projekt gewährleisten und direkt das Miteinander stärken. Die Antragsfrist läuft vom 1. Oktober 2025 bis zum 31. März 2026.

Weitere Informationen



www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/foerderaktion-zeichen-setzen

Publikation: Verantwortungsvoller Umgang mit KI in der Medizin

Nehmen wir an, eine Patientenreise im Krankenhaus verlief komplett KI-unterstützt. Zu welchem Urteil käme man aus soziologischer, erkenntnistheoretischer, medizinethischer und rechtswissenschaftlicher Betrachtung? In ihrem Buch liefern Forschende des Projektes VUKIM wertvolle Antworten aus interdisziplinärer Perspektive – auch für Praktiker*innen.

Das große Potenzial von künstlicher Intelligenz in der Medizin ist offensichtlich. Von der Aufnahme im Krankenhaus bis zur Nachsorge kann KI-Technologie Personal und Patient*innen unterstützen. Doch die sozialen und ethischen Implikationen eines derartigen KI-Einsatzes sind enorm, damit verbundene rechtliche Fragestellungen bislang ebenso ungeklärt wie die Details zur Zusammenarbeit zwischen KI und Mitarbeitenden. Im Rahmen einer Fördermaßnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung haben Forschende von vier Universitäten Einsatzszenarien neuer KI-Technologien in Medizin und Pflege untersucht. In ihrer Publikation geben sie sich nicht damit zufrieden, einem rein wissenschaftlichen Leserkreis Erkenntnisse zu liefern. Dank der klaren Gliederung anhand der Stationen eines zwar fiktiven, aber schon in naher Zukunft realistisch erscheinenden Fallbeispiels eines Krebspatienten und übersichtlicher Zusammenfassungen der wichtigsten Schlussfolgerungen vereinfachen die Autor*innen den Wissenstransfer in die Praxis. Wem der Leitfaden in seiner Gänze zu umfangreich ist, der kann dadurch dennoch bestens fundierte Denkanstöße zum KI-Einsatz in Krankenhaus und Pflege mitnehmen – sei es zur Einbindung in Arbeitsprozesse, zu rechtlichen Anforderungen, zum Empathie-Mangel von Chatbots oder vielen weiteren wichtigen Aspekten.



Verantwortungsvoller Umgang mit KI in der Medizin aus interdisziplinärer Perspektive. Ein fallbasierter Leitfaden

Kathi Beier, Stephan Grassmann,
Martin Hähnel et al.
Nomos, 326 Seiten, 84,00 Euro
(eBook kostenlos als
OpenAccess-Version verfügbar)

SONG-Kongress 2025: Sozialwirtschaft im digitalen Wandel

Wird künstliche Intelligenz Pflegekräfte ersetzen? Können digitale Assistenten Menschen mit Behinderung mehr Selbstständigkeit ermöglichen – oder schaffen sie neue Abhängigkeiten? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigten sich am 17. und 18. September 2025 rund 140 Fach- und Führungskräfte beim SONG-Kongress 2025 in Gelsenkirchen. Unter dem Motto „Bits & Bytes statt Herz & Hand?“ diskutierten die Teilnehmenden über die Zukunft der Arbeit in der Sozialwirtschaft. „Der demografische Wandel ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Technologie kann und muss uns dabei helfen, unsere wertvollste Ressource – die Zeit unserer Mitarbeitenden – für das zu nutzen, was wirklich zählt: die menschliche Begegnung und Beziehungsarbeit“, sagte Bodo de Vries, Vorsitzender des Netzwerks SONG.



Während sich frühere SONG-Kongresse stark auf die Pflege konzentrierten, richtete sich der Blick diesmal bewusst auf die gesamte Sozialwirtschaft. „Gerade in der Eingliederungshilfe entstehen derzeit spannende Entwicklungen“, so Thomas Kaczmarek, Vorstand des Sozialwerks St. Georg und diesjähriger Gastgeber. „Deshalb haben wir den Fokus geweitet – und viele Ideen für die Zukunft der Arbeit mitgenommen.“ Das Netzwerk SONG („Soziales neu gestalten“) ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Organisationen der Sozialwirtschaft, darunter auch die SozialBank. Gemeinsam setzen sie sich für zukunftsfähige Lösungen in Pflege, Betreuung, Inklusion und Teilhabe ein.

www.netzwerk-song.de



Preis für Vielfalt und Respekt in der Pflege

Die gemeinnützige Korian Stiftung für Pflege und würdevolles Altern schreibt zum sechsten Mal den Korian Stiftungsbewertungspreis für Vielfalt und Respekt in der Pflege aus. Der Preis würdigt Pflegeeinrichtungen, Pflegedienste und Projekte, die Diversität aktiv leben und eine diversitätssensible Pflege umsetzen.

Bewerben können sich bis 16. Januar 2026 alle Pflegeanbieter aus Deutschland mit Konzepten, die sich mit Vielfalt in Pflegeteams oder bei Pflegebedürftigen befassen und in den letzten 24 Monaten gestartet oder umgesetzt wurden. Der Award ist mit 2.000 Euro dotiert. Die Gewinner werden Ende Februar bekannt gegeben, die Preisverleihung erfolgt im April 2026 auf der Altenpflege-Messe in Essen.

www.korian-stiftung.de

Katholischer Krankenhausverband zeichnet innovative Projekte aus



Der Katholische Krankenhausverband Deutschland hat mit dem Sozialpreis 2025 gelebte Solidarität im Klinikalltag gewürdigt. Unter dem Motto „Ein starkes Team“ zeichnete er am 3. November in der Zeche Zollverein in Essen aus 69 eingereichten Bewerbungen innovative Projekte aus, die Zusammenhalt und ganzheitliche Versorgung in den Mittelpunkt stellen. Den Jury-Preis erhielt die psychiatrische Fachklinik GFO Klinik Wissen für das Projekt „Systemsprenger: Nicht jedes System hat System“. Gemeinsam mit dem gemeindepsychiatrischen Verbund des Kreises Altenkirchen in Rheinland-Pfalz verhindert

die Klinik, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen nach einem Krankenhausaufenthalt in die Obdachlosigkeit entlassen werden müssen. Die Publikumspreise – ermittelt durch Online-Voting – gingen an das Philipppstift Essen mit dem Projekt „Philipp goes Social Media“, eine lebendige Lernplattform auf Instagram, und an das Marienkrankenhaus Soest für ein Projekt, das Kindern den Besuch von Angehörigen auf der Intensivstation ermöglicht und sie dabei altersgerecht begleitet.

www.die-katholischen-krankenhaeuser.de

BAGFW stellt Konzept für Sozialstation 2.0 vor

Mit der Sozialstation 2.0 präsentiert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ein innovatives Zukunftsmodell für die ambulante Pflege. Das anlässlich eines Fachtages am 16. Oktober vorgestellte Konzept beschreibt eine erste Anlaufstelle im Gesundheitswesen, die wohnortnahe, bedarfsgerechte und koordinierte häusliche Pflege sicherstellt. Angesichts des demografischen Wandels und steigender Pflegebedarfe werden neue, tragfähige Strukturen für die Versorgung in der Fläche dringend benötigt.

Die Sozialstation 2.0 ist regional verankert und erkennt frühzeitig Versorgungslücken. In enger Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten übernimmt sie ein erweitertes Aufgabenprofil in Prävention, Beratung, Vernetzung und Koordination. So wird sie

zum wichtigen Bindeglied zwischen medizinischer und pflegerischer Versorgung und wertet gleichzeitig das Berufsfeld Pflege durch mehr Verantwortung und Entscheidungsspielräume auf. Als Teil lokaler Sorgestrukturen arbeitet die Sozialstation 2.0 eng mit Kommunen, Pflegekassen, Leistungserbringern und Ehrenamtlichen zusammen. Das Modell bietet Trägern zusätzliche Vorteile: Durch die Bündelung von Funktionalitäten entstehen Entlastungen bei Bereitschaftsdiensten, Notfalleinsätze werden reduziert und die Planbarkeit im Pflegealltag verbessert. Das Konzept entstand in einer Denkwerkstatt unter Einbindung von Vertreter*innen der Länder, Kommunen, Sozialversicherungsträgern sowie Fach- und Berufsverbänden.

www.bagfw.de

Perspective Care gewinnt Sozialen Innovationspreis

Das Pflegemonitoring „aura“ der Perspective Care GmbH aus Walzbachtal erhielt am 30. Oktober 2025 auf der ConSozial den mit 5.000 Euro dotierten Sozialen Innovationspreis des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales.



Das sensorbasierte Pflegemonitoring erkennt automatisch Bewegungsmuster, Sturz- und Wundliegerisiken und alarmiert das Pflegepersonal bei Notfällen. Es lässt sich in bestehende Pflegesoftware integrieren, entlastet Fachkräfte bei routinemäßigen Überwachungsaufgaben und reduziert den Dokumentationsaufwand erheblich. So bleibt Pflegekräften mehr Zeit für die tatsächliche Pflege und die Patientensicherheit steigt deutlich. Das innovative System entstand in enger Zusammenarbeit zwischen den Gründern Fabian Höger und René Jennrich-Friederich, Pflegefachkräften und Wissenschaftler*innen.

www.consozial.de

Buchempfehlung:

Krieg der Medien



Ob Nachrichten, politische Debatten oder gesellschaftliche Trends: In der westlichen Welt tobt ein Kampf um die Medienherrschaft, davon ist der Kölner Medienwissenschaftler Martin Andree überzeugt. 2020 erstellte er den „Atlas der digitalen Welt“. 2023 hieß seine Schlussfolgerung: „Big Tech muss weg“, die 2024 mit dem Günter-Wallraff-Preis für Pressefreiheit und Menschenrechte ausgezeichnet wurde. Jetzt sieht Andree die Medienfreiheit durch das Monopol von digitalen Plattformen ausgehebelt und warnt vehement vor gezielter Aushöhlung der Demokratie. In „Krieg der Medien“ erklärt er, was es für unsere Gesellschaft bedeutet, wenn die Macht über Informationen und über deren Verbreitung fast völlig bei US-amerikanischen Tech-Konzernen liegt. Unsere Autorin Maicke Mackerodt hat sich mit dem Buch und den Resonanzen beschäftigt.

Soziale Netzwerke wie Facebook und X, YouTube, Instagram und TikTok, Browser, Suchmaschinen und Cloud-Dienste, sie alle sind in der Hand weniger US-Unternehmen. „Die Monopolbildung der amerikanischen Digitalunternehmen“ ist für Medienwissenschaftler Martin Andree „eine der Wurzeln des Bösen“, wie Hektor Haarkötter, Professor für Kommunikationswissenschaft an der Hochschule Bonn, es in der „Frankfurter Allgemeinen“ (FAZ) nennt. Andrees Einschätzung ist mittlerweile „rabenschwarz“, was die sogenannten Dark-Tech-Konzerne, ihre digitale Medienkonzentration und ihre Bündelung der Meinungsmacht betrifft. Folglich nennt ihn der FAZ-Autor „den größten Schwarzmalerei hierzulande“, der mit viel Verve unnachgiebig betone, dass die „Big-Tech-Unternehmen nicht einfach nur Mitspieler auf ihren Märkten sind, sondern sie selbst sind diese Märkte“, was „Marktradikalismus besonderer Prägung“ sei.

Anders ausgedrückt: „Wir tanzen nach dem Taktstock der Tech-Konzerne und deren Algorithmen“, wie der Professor an der Universität zu Köln, der seit gut 15 Jahren über Macht und Einfluss der digitalen Plattformen aus dem Silicon Valley forscht, nicht müde wird zu betonen. Spätestens mit der zweiten Amtszeit von Donald Trump war für Andree klar, dass es sich nicht bloß um eine ökonomische und technologische Machtübernahme handelt, sondern auch um eine politische. Im Schulterschluss mit Populisten und Autokraten sieht der Autor den Siegeszug der US-amerikanischen Tech-Giganten viel zu weit fortgeschritten. Nur enorme Kraftanstrengungen der Demokrat*innen könnten „das bittere Ende der Unterwerfung“ noch verhindern.

Dark Tech, finstere Gesellen der Kommunikationsindustrie

Überhaupt ist Andree bei der Wortwahl keineswegs zimperlich: Trump und Tech kämpfen seiner Meinung nach einen Krieg „um die Medien“, und sie tun dies „in den Medien, die sie vollständig kontrollieren“. Da ist ganz martialisch von digitalen „Nuklearwaffen“ die Rede, von „Kampfbzonen“, „Kapitulation“, „Invasion“ und „Warlords“, dass einem beim Lesen angst und bange wird. „Plattformkapitalismus, Digitalmonopole und Rechtspopulismus übernehmen den öffentlichen Diskurs“, schreibt die Süddeutsche Zeitung (SZ): Für den Digital Experten „erleben wir heute einen Monopolprotektionismus, der europäischen und deutschen Alternativen kaum eine faire Chance lässt.“

„Sein Alarmismus wird verständlich“, schreibt „Das Parlament“, wenn man bedenkt, dass der Social-Media-Forscher bereits vor fünf Jahren „mit fundierten Studien die Abhängigkeit der globalen Medienkonsumenten von Oligarchen um Elon Musk, Jeff Bezos, Mark Zuckerberg und Co. belegt hat, genauso wie von umstrittenen Investoren wie Peter Thiel, die er als „Dark Tech“, als finstere Gesellen der Kommunikationsindustrie bezeichnet“. Martin Andree beobachtet mit größter Sorge die Veränderungen in der Medienwelt. „Dass hier eine Privatisierung des Rechts stattfindet, die die Judikative und die Gewaltenteilung ausschaltet“, wie es die FAZ ausdrückt.

Social Media als Kraft der Demokratie

Martin Andree will Social Media als funktionierende Kraft in der Demokratie sehen. Verlieren wir diesen Kampf, verlieren wir seiner Meinung nach schlimmstenfalls unsere Demokratie. Komplette Resignation ist für ihn keine Option. „Unsere Demokratie kippt – ihre Feinde werden immer stärker und dreister“, so Andree gegenüber der taz. „Wir brauchen eine digitale Öffentlichkeit, die durch Relevanz glänzt, das Gemeinwohl im Blick hat, dem etablierten Journalismus nicht beim Sterben zusieht, sondern ihn immunisiert gegen die Zerstörungswut der digitalen Monopole“, heißt es dort.

Seine These: Die Tech-Unternehmen haben es geschafft, eine „digitalokratische Medienordnung“ zu etablieren, die einen differenzierten, demokratischen Diskurs zunehmend aushebelt. Für den Deutschlandfunk (DLF) sprechen Andrees Indizien für sich: „Etwa, dass Debatten immer mehr im digitalen Raum stattfinden, der von Tech-Monopolen kontrolliert wird. Und dass dabei die Reichweite von Journalismus, Wissenschaft und demokratischen Institutionen schwindet.“

Privilegien der Tech-Konzerne abschaffen

Der Wissenschaftler belegt anschaulich im historischen Rückblick auf Frankreich, wo die Rahmenbedingungen für die Medien über Jahrhunderte immer wieder neu geregelt werden. Genau das ist eine der zentralen Forderungen des Autors an



die Politik in Brüssel: die Medienordnung in Europa endlich an aktuelle Bedingungen anzupassen. Am wichtigsten sei, „die Privilegien der großen Tech-Unternehmen abzuschaffen“, sie stattdessen wie klassische Medien zu behandeln, sodass eine Monopolstellung, die sie aktuell im Internet haben, nicht mehr möglich ist. In einer besonderen Pflicht sieht der Autor die Bundesregierung, sich „als Lokomotive an die Spitze einer europäischen Digitalstrategie“ zu setzen. Für den Medienexperten wird es für derlei Initiativen allerhöchste Zeit. Vielleicht zwei Jahre blieben den Europäern. Sonst hieße es bald „game over, democracy“, mahnt Martin Andree.

Fazit: Last Call gegen die Übermacht von Dark Tech

Zugespitzt, teils sarkastisch, zuweilen auch polemisch, warnt Martin Andree in „Krieg der Medien“ eindringlich und zu Recht vor den Meinungsmonopolen der Digital-Plattformen und plädiert für eine europäische Digitalstrategie. Er nennt seine Kampfschrift einen „Last Call“, einen Weckruf gegen die gigantische Übermacht von Dark Tech, mit dem er einen öffentlichen Diskurs provozieren will. Lesenswert, spannend wie ein Krimi und mit teils jugendlichem Jargon geht der Mittfünfziger diesen Fragen nach: Was bedeutet es, wenn die öffentliche Meinung zunehmend von privaten Unternehmen beeinflusst wird? Wie verändert das unsere politische Kultur, welche Spielräume bleiben unserer Gesellschaft?

Tagungen

Strategie-Impulse



In den kompakten Online-Veranstaltungen geben Expertinnen und Experten der SozialBank und von Partnern Strategie-Impulse für das Management im Sozial- und Gesundheitswesen. Die Teilnahme ist **kostenfrei**.

Weitere Informationen und Anmeldung: sozialbank.de/events

Liquidität im Griff – Strategien für herausfordernde Zeiten

04.12.

10.00 – 11.00 Uhr

sozialbank.de/events

Steigende Kosten und verspätete Zahlungen belasten die Liquidität in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Das Webinar zeigt praxisnahe Wege, um die Zahlungsfähigkeit zu sichern – durch gezielte Liquiditätsplanung, effizientes Forderungs- und Ausgabenmanagement sowie Factoring als ergänzendes Finanzierungsinstrument.

Erfolgreiches Fundraising der Zukunft

24.03.

10.00 – 11.00 Uhr

sozialbank.de/events

Das Webinar vermittelt Fundraising als ganzheitlichen Prozess, um langfristig mehr Spenden zu generieren. Referent*innen von SozialBank und ihrem Fundraisingpartner FundraisingBox werfen einen Blick auf professionelles Multi-Channel-Fundraising. Anhand konkreter Beispiele stellen sie Strategien zur Steigerung von Touchpoints und Förderung wiederkehrender Spenden vor. Ergänzt wird das Seminar durch Best-Practice-Beispiele und datenbasierte Einblicke in die Wirkung der Maßnahmen.

Terminübersicht



Weitere Veranstaltungen und aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Website:



www.sozialbank.de/events



Innovation Day Pflege

15.01.

Dormagen

impulsplattform.de/innovation-day-pflege

Ob KI-gestützte Spracherkennung, neue Formen der Zusammenarbeit oder nachhaltige Ansätze in Ausbildung und Versorgung – die Tagung zeigt, dass Innovation kein Selbstzweck ist, sondern ein Weg, um mehr Zeit für Menschen zu schaffen. Wibke Berlin, Leiterin Innovation & Nachhaltigkeit bei der SozialGestaltung, hält den Vortrag „Digitalisierung mit Sinn – Zukunft gestalten in der Sozialwirtschaft“.

Pro Care 2026

10. – 11.02.

Hannover

www.pro-care-hannover.de

Die junge Fachmesse für Pflege und Gesundheit präsentiert innovative Lösungen, Produkte und Trends von Digitalisierung über Hygiene bis hin zu Raumgestaltung und Ernährung. Auf dem vom bpa veranstalteten begleitenden Fachkongress „Zukunft pflegen“ diskutieren führende Köpfe aus Politik und Praxis aktuelle Herausforderungen wie Fachkräftesicherung, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. Zudem wird der bpa-Zukunftsaward für innovative Projekte verliehen. Die SozialFactoring GmbH ist mit einem Stand präsent.

13. DGCS-Kongress

25. – 26.03.

Berlin

www.dgcs.de/kongress-2026

Die Steuerung sozialer Organisationen steht vor einem Paradigmenwechsel: Klassische Controlling-Logiken stoßen bei wachsender Komplexität und Finanzierungsdruck an Grenzen. Der 13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Management und Controlling in der Sozialwirtschaft e.V. (DGCS) mit dem Titel „Jenseits von Excel – Die neue Achse der Verantwortung“ bringt Fach- und Führungskräfte zusammen, um innovative Ansätze zu diskutieren – von Wirkungsmessung über KI-Tools für die Finanzplanung bis hin zu agilen Steuerungsmodellen. Gemeinsam mit der Diakonie Deutschland, dem Deutschen Caritasverband und der Change Hub GmbH lädt die DGCS ein, aktuelle Entwicklungen an der Schnittstelle von Management und Controlling zu diskutieren.

Deutscher Sozialpreis 2025: Medienbeiträge werfen einen **neuen Blick** auf soziale Themen

Mehrere Journalistinnen und Journalisten wurden am 25. November in Berlin für ihre herausragenden Arbeiten zu sozialen Themen mit dem Deutschen Sozialpreis 2025 der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege ausgezeichnet. Der Preis prämiiert Beiträge der Kategorien Text, Audio, Bewegtbild und Sonderpreis und ist mit jeweils 5.000 Euro dotiert.

Michael Brand, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend hielt die Gastrede. Die SozialBank unterstützt den Preis als Sponsor. BAGFW-Präsident Achim Meyer auf der Heyde sagte: „Mit dem Sozialpreis würdigen wir heute Journalistinnen und Journalisten, die den Finger in die Wunden der Gesellschaft legen, die zeigen, wo dringende Unterstützung geboten ist – wenn die soziale Infrastruktur nicht ausreicht und der soziale Zusammenhalt gefährdet ist.“

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Deutschen Sozialpreises 2025 sind:

Dominik Stawski und Nico Schnurr für „Station 67“, stern (Text)

Die Jury würdigt eine intensive, über viele Monate geführte Recherche in einer Kinderintensivstation. Der Beitrag zeigt eindrucksvoll, dass ein Krankenhaus nicht immer ein Ort der Heilung ist, sondern auch Probleme sichtbar macht, die Patient*innen, ihre Angehörigen und Mitarbeitende gleichermaßen betreffen. Die Autoren beschreiben präzise und zugleich nahbar. Ein journalistischer Text, der aufklärt, berührt und zum Nachdenken über unser Gesundheitssystem anregt.

Senta Höfer, „Nach der Arbeit hängen die Kleider ihre Menschen auf“, Deutschlandfunk Kultur (Audio)

Mit großer journalistischer Tiefe und Empathie gelingt es der Autorin, die Menschen hinter den Missständen der Fleischindustrie sichtbar zu machen und die prekäre Lebens- und Arbeitssituation der Beschäftigten zu zeigen. Die lange und sorgfältige Recherche trägt dazu bei, die Stimmen der Betroffenen authentisch und ungeschönt hörbar zu machen. Der Beitrag berührt, klärt auf und gibt jenen eine Bühne, die sonst kaum Gehör finden. Ein herausragender Beitrag zu gesellschaftlicher Gerechtigkeit.

Tabea Hosche, „Florian sucht das Glück: Von Liebe, Lernbehinderung und Lebenslust“, WDR (Bewegtbild)

Die Jury würdigt einen vielschichtigen Beitrag, der mit großer Nähe und Respekt den Alltag eines Menschen mit Beeinträchtigung über vier Jahre hinweg begleitet. Er porträtiert Florian Lintz auf seinem Weg von einer Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu einem der ersten Hochschul-Dozenten mit kognitiven Beeinträchtigungen in NRW. Die filmische Umsetzung kommt mit wenigen Kommentaren aus und lässt die Realität für sich sprechen. Sie ermöglicht einen tiefen Einblick in eine Lebenswelt, die oft unsichtbar bleibt.

Team des SWR Data Lab, „Herzstillstand kann alle treffen: Jede Sekunde zählt“ (Sonderpreis)

Mit dem Sonderpreis würdigt die Jury ein interaktives Webprojekts sowie begleitende Fernsehdokumentationen in SWR und in der ARD. Die Webstory überzeugt durch ihre persönliche Ansprache, hohe Aufklärungskraft und handlungsorientierte Darstellung. Sie bewegt und aktiviert zugleich. Ergänzt durch Fernsehdokumentationen, wurde ein gesellschaftlich hochrelevantes Thema in kürzester Zeit einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege loben den Preis seit 1971 aus, um herausragende Arbeiten der Sozialberichterstattung zu ehren. Eine unabhängige Fachjury ermittelte die Preisträger*innen aus rund 280 eingereichten Arbeiten.



Mehr zu den Preisträger*innen und den ausgezeichneten Arbeiten:



[www.bagfw.de/ueber-uns/
deutscher-sozialpreis/
preisverleihung-2025](http://www.bagfw.de/ueber-uns/deutscher-sozialpreis/preisverleihung-2025)

Orange Days

Vom 25. November bis zum 10. Dezember machen zahlreiche Kommunen, Verbände und Unternehmen auf das Thema **„Gewalt an Frauen und Mädchen“** aufmerksam. Mit Veranstaltungen, Medienbeiträgen und orange beleuchteten Gebäuden setzen sie ein starkes Signal gegen Gewalt und Unterdrückung. Auch die SozialBank beteiligt sich erneut an den „Orange Days“ der Vereinten Nationen.

Weitere Informationen



unwomen.de/orange-the-world



**STOPP
GEWALT
GEGEN
FRAUEN**

www.gewalt-stoppen.org

Familiäre Gewalt:

Wie PAPATYA Mädchen in Not hilft

Immer wieder werden in Deutschland lebende Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund zu Opfern von familiärer Gewalt, Zwangsverheiratung und Verschleppung. Bei der anonymen Zufluchtseinrichtung und den Beratungsangeboten von PAPATYA in Berlin finden sie Schutz, Verständnis und unbürokratische Hilfe.

Seit 1986 betreibt der Türkisch-Deutsche Frauenverein die Kriseneinrichtung PAPATYA. Die Wohnung mit einer geheimen Adresse bietet Platz für acht Mädchen und Frauen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren. Minderjährige werden auf der Grundlage des § 42, junge Volljährige nach § 41 Kinder- und Jugendhilfegesetz aufgenommen. Im Durchschnitt bleiben sie zwei bis drei Monate. Finanziert wird das Angebot vorwiegend durch den Berliner Senat für Bildung, Jugend und Familie. Hinzu kommen Tageskostensätze für Aufnahmen aus dem Bundesgebiet sowie Drittmittel und Spenden. Seit 2004 betreibt das Team die anonyme Onlineberatung SIBEL, deren Namen durch die Schauspielerinnen Sibel Kekilli inspiriert ist. Seit 2013 übernimmt PAPATYA zudem die Aufgabe als Koordinierungsstelle gegen Verschleppung und Zwangsheirat. Ein 11-köpfiges interkulturelles Frauenteam kümmert sich im 24/7-Modus um die Mädchen und Beratungsanfragen. Alle Mitarbeitenden arbeiten nicht unter ihrem Klarnamen, sondern verwenden ein Pseudonym.

Lange Zeit gab es keine validen Zahlen über das Ausmaß des Problems. Licht ins Dunkle brachte eine bundesweite Studie von 2011, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegeben hatte. Diese fand heraus, dass sich 2008 mehr als 3.400 Personen durch entsprechende Fachstellen zum Thema „Zwangsheirat“ beraten ließen. Fast alle hatten einen Migrationshintergrund. 32 % der Ratsuchenden waren in Deutschland geboren, 44 % besaßen einen deutschen Pass (bzw. eine doppelte Staatsangehörigkeit). Allerdings gehen die Autor*innen von einer hohen Dunkelziffer nicht erfasster Betroffener aus.

Im Juli 2025 informierte das Bezirksamt Neukölln über vorsorgende Maßnahmen, die Jugendliche angesichts einer drohenden Zwangsverheiratung und Heiratsverschleppung ergreifen können. Gerade vor den Sommerferien befürchteten viele, dass man sie in den Herkunftsländern der Eltern oder am Urlaubsort gegen ihren Willen verheiratet, heißt es in einer Pressemitteilung. Die Betroffenen sollten sich etwa an eine Vertrauensperson wenden und eine Kopie des Passes, des Rückflugtickets und Bargeld versteckt bei sich tragen. Außerdem verwies das Amt auf Links zu Hilfs- und Beratungseinrichtungen auf seiner Internetseite.

Familiäre Kontrolle statt Selbstbestimmung

„PAPATYA wurde 1986 aus der Not heraus als Modellprojekt ins Leben gerufen, weil es im bestehenden Jugendhilfesystem damals kaum geeignete Angebote für Mädchen mit Migrationshintergrund gab“, berichtet Mona Siegert [Name geändert], Geschäftsführerin des Türkisch-Deutschen Frauenvereins e. V. und Projektverantwortliche bei PAPATYA. „Viele der hilfesuchenden Mädchen stammten aus türkischen Familien, in denen ein Aufenthalt in einer Jugendhilfeeinrichtung nicht akzeptiert wurde. Das führte teilweise zu massiven Bedrohungen bis hin zu Fällen von Waffengewalt – auch gegen Mitarbeitende.“

Angesichts dieser Situation beschloss der Berliner Senat, eine pauschal finanzierte Einrichtung zu schaffen, die gefährdete Mädchen und junge Frauen schnell und unbürokratisch aufnehmen kann. So entstand PAPATYA als sichere Schutzunterkunft an einem geheimen



„Wenn die Mädchen eigene Wege gehen wollen, kommt es schnell zu massiven Konflikten.“

Ort, betrieben von einem interkulturellen, mehrsprachigen Frauenteam. Die Anonymität war von Anfang an ein zentrales Sicherheitskonzept, da es oft um Gewalt im familiären oder erweiterten sozialen Umfeld ging, in dem die Familien eng miteinander vernetzt waren.

„Die Familien, aus denen die Mädchen kommen, sind bis heute patriarchal und kollektiv geprägt“, erklärt Mona Siegert. „Ein selbstbestimmtes Leben der Töchter ist in diesen Strukturen einfach nicht vorstellbar, und auch innerfamiliäre Gewalt ist oft ein Tabu. Wenn die Mädchen eigene Wege gehen wollen, kommt es schnell zu massiven Konflikten.“

Digitale Verfolgung birgt Risiken

Seit den 1980er-Jahren hat sich die Situation verändert. Inzwischen sind es vor allem Mädchen mit einem Fluchthintergrund, die nach Unterstützung suchen. Außerdem muss sich das Team mit neuen Risiken auseinandersetzen. Zu nennen sind insbesondere digitale Tracker, die heimlich von den Eltern installiert werden. Beim Einzug in die Kriseneinrichtung müssen die Mädchen deshalb ihre Smartphones abgeben. Aus Sicherheitsgründen ist dieser Schritt zwar unerlässlich. Trotzdem reagieren manche mit Unverständnis und verzichten darauf, die Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier wünscht sich das PAPATYA-Team mehr Aufklärung seitens der Jugendämter.

Strenge Geheimhaltung gilt auch für das Beratungsangebot SIBEL, das daher ausschließlich online oder telefonisch stattfindet. Die wichtigsten Zielgruppen sind Mädchen und junge Frauen, die mit ihrer Familie in einen Konflikt geraten. „Darüber hinaus“, sagt Mona Siegert, „beraten wir Fachkräfte und privat Helfende. Auch bedrohte LGBTIQ sowie Paare, deren Beziehung von ihren Familien aus religiösen oder kulturellen Gründen nicht geduldet wird.“ Ihre Expertise stellen die Mitarbeitenden außerdem externen Fachkräften und privaten Unterstützer*innen zur Verfügung.

Allein 2024 gab es 1934 Beratungskontakte per E-Mail, Messenger-Diensten, Telefon oder Videoberatung. „150 Ratsuchende waren von einer Zwangsverheiratung betroffen, die in 84 % der Fälle noch nicht vollzogen war“, berichtet Mona Siegert. In 31 % der Fälle drohte die Verheiratung konkret, in 16 % der Fälle war sie bereits erfolgt. Von einer drohenden oder erfolgten Verschleppung ins Ausland waren 107 Ratsuchende betroffen. 43 von ihnen befanden sich bereits im Ausland, in neun Fällen konnte das Team zu einer Rückkehr verhelfen.

Zwischen Freiheitswunsch und Solidarität

„Die Mädchen und jungen Frauen, mit denen wir arbeiten, sind hohen Belastungen und großem psychischem



„Nur die ganz Mutigen bringen die Kraft auf, sich gegen den Willen ihrer Familien zu stemmen.“



Stress ausgesetzt“, betont Mona Siegert. „Viele sind komplex traumatisiert und zugleich in einer starken inneren Zerrissenheit. Sie schwanken zwischen dem Wunsch nach Freiheit und der Loyalität zu ihren Familien.“ Manche bräuchten daher mehrere Anläufe, um den Absprung zu schaffen. Bei den Jugendämtern fehle häufig das Verständnis für diese Ambivalenz, erklärt Siegert. „Besonders gefährlich wird es, wenn Mädchen sich beispielsweise Schulsozialarbeiterinnen oder dem Jugendamt anvertrauen und daraufhin ein gemeinsames Gespräch mit den Familien anberaumt wird.“

Auch drohende Verschleppungen stellen einen blinden Fleck dar: „Für manche Familien kann schon der drohende Zugriff des Jugendamts oder ein vorheriger Aufenthalt in der Jugendhilfe der Auslöser für eine Verschleppung sein.“ Hier müsse die Prävention deutlich sensibler und vorausschauender greifen. Allerdings ist die Problematik von „Verschleppung“ bislang nicht flächendeckend bekannt und eindeutig definiert. Die Koordinierungsstelle gegen Verschleppung und Zwangsverheiratung versteht darunter eine Situation, in der jemand von der eigenen Familie oder Verwandten gezwungen wird, im Ausland (zurück) zu bleiben.

Um solchen Gefährdungslagen frühzeitig entgegenzuwirken, leistet PAPATYA einen unverzichtbaren Beitrag zur Prävention. Die Mitarbeitenden führen regelmäßig Qualifizierungen für die Schulsozialarbeit, Lehrer*innen und Jugendämter durch. Was bislang fehlt, ist eine flächendeckende Finanzierung solcher Angebote. Deshalb spricht sich Mona Siegert dafür aus, das Thema „Zwangsheirat und Verschleppung“ in die Ausbildungscurricula der sozialen Berufe zu integrieren.

Maßnahmen im Falle einer erfolgten Verschleppung

Kommt es dazu, stoßen die Betroffenen meist über eine Internetrecherche auf PAPATYA und das Angebot der Koordinierungsstelle gegen Verschleppung und Zwangsverheiratung. Mit den Mitarbeitenden kommunizieren sie über ein Kontaktformular, eine sichere Beratungsplattform oder einen geschützten Messengerdienst. Eine wichtige

Aufgabe des Teams besteht darin, eine Brücke zwischen den Betroffenen und den Jugendämtern, Konsulaten oder Botschaften zu bauen. „Wir können den Betroffenen vor Ort Türen öffnen und beteiligte Stellen für die Problematik sensibilisieren“, so Siegert. Bezogen auf die Familien Sozialleistungen, könne es mittels einer Vorladung gelingen, Druck aufzubauen. „Manchmal werden die Mädchen dann zurück nach Deutschland geholt.“ Ein Sorgerechtsentzug in Abwesenheit könne von den Jugendämtern eingeleitet werden und sei in manchen Fällen sinnvoll, um handlungsfähig zu bleiben, erklärt Mona Siegert. „Allerdings muss dieser Schritt wie jeder Eingriff in der Koordinierung solcher Fälle sehr sorgfältig abgewogen werden, um die Gefährdung der Betroffenen nicht zu verstärken.“

Was man über konkrete Fälle wisse, sei nur die Spitze des Eisbergs, glaubt Mona Siegert. Nur die ganz Mutigen bräuchten die Kraft auf, sich gegen den Willen ihrer Familien zu stemmen.

Ohne Spenden geht es nicht

Angesichts der komplexen Aufgaben sind die Ressourcen von PAPATYA jedoch viel zu gering, wie Mona Siegert kritisiert. Das Team müsse sehr kreativ sein, um der Verantwortung gerecht werden zu können. Deshalb ist die Arbeit ohne Spenden nicht machbar. „Es gibt Bedarfe, die keine Behörde übernimmt, wie etwa die Reisekosten für die Rückkehr aus dem Ausland.“ Hinzu kommen Kosten für Supervision und Fortbildung. Neben finanziellen Mitteln sind auch Sachspenden gefragt, wie beispielsweise neue Kleidung und Drogerieprodukte.

Spendenkonto:

Türkisch-Deutscher Frauenverein e.V.
SozialBank Berlin
IBAN: DE86 3702 0500 0003 3478 00

papatya.org

Bildungscampus

2025

Dezember

02.12.



Lohnsteuer & Sozialversicherung aktuell zum Jahreswechsel

10.00 – 14.30 Uhr 280,00 €

02.12.



Best Practice:
Quartiersentwicklung

10.00 – 17.00 Uhr 380,00 €

04.12.



Sozialwirtschaft kompakt –
Strukturen, Finanzierung
und wirtschaftliches
Handeln verstehen

10.00 – 15.30 Uhr 320,00 €

09.12.



Grundlagen der KI in der
Sozialwirtschaft

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €



2026

Januar

09.01.



Lohnsteuer & Sozialversicherung aktuell zum Jahreswechsel

10.00 – 14.30 Uhr 280,00 €

20.01.



Der beste ambulante
Pflege- und Betreuungsdienst

10.00 – 17.00 Uhr 420,00 €

21.01.



Kostenrechnung für
ambulante Pflege- und
Betreuungsdienste

10.00 – 17.00 Uhr 420,00 €

27.01.



Grundlagen des Gemeinnützigkeitsrechts in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

28.01.



Grundlagen der Umsatzsteuer in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft

10.00 – 14.30 Uhr 320,00 €

29.01.



Einführung in das
Stiftungswesen

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

Alle Preise zzgl. Umsatzsteuer



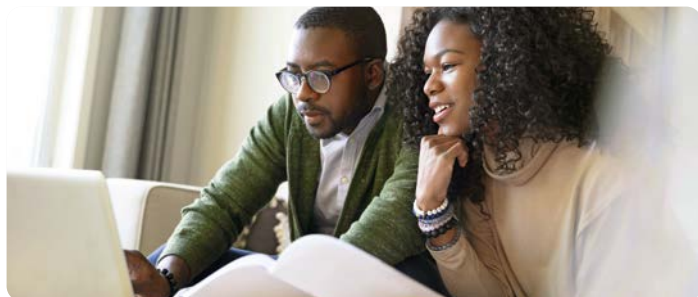
= Online-Seminar



= Berlin



= Köln



08.12.



Einführung in das
Stiftungswesen

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

09.12.



Grundlagen der Umsatz-
steuer in der Sozial- und
Gesundheitswirtschaft

10.00 – 14.30 Uhr 320,00 €

10.12.



Grundsteuer & Sozial-
immobilien – Rechtssicher
durch die Neuregelungen

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

17.12.



KI-Lösungen für Buchhaltung
und Rechnungsprüfung in
Krankenhaus und Pflege

10.00 – 15.00 Uhr 280,00 €



21.01.



Fundraising-Strategien &
Spendenrecht in der Sozial-
und Gesundheitswirtschaft

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

22.01.



CO₂-Management für soziale
Organisationen und Gesund-
heitseinrichtungen

10.00 – 12.00 Uhr 150,00 €

22.01.



Auf- und Ausbau eines
Privatzahler-Kataloges für
ambulante Pflege- und
Betreuungsdienste

10.00 – 17.00 Uhr 420,00 €

27.01.



Einführung in das operative
Controlling – Von der
Kostenrechnung zur
Managementinformation

10.00 – 17.00 Uhr 720,00 €

Wissen für unterwegs

Ergänzend startet eine neue Podcast-Reihe. Jeden Monat erscheint ein „Nugget“ – pointiert, verständlich und kostenlos. In maximal zehn Minuten greifen die Kurzfolgen aktuelle Fachthemen auf und wecken Neugier auf mehr. Die ersten Episoden widmen sich personalwirtschaftlichen Themen, die im Arbeitsalltag besonders relevant sind: Lohnsteuerwissen für Führungskräfte, Entgeltabrechnung und Reisekostenrecht. Gestaltet werden die Folgen von Markus Hauff und Martina Loewenhofer, die auch entsprechende Schulungen im Bildungscampus anbieten.



Perfekt für die Mittagspause oder den Weg zur Arbeit – alle Folgen unter:  sozialgestaltung.de/podcast



SozialGestaltung GmbH, Wörthstraße 15 – 17, 50668 Köln
Maik A. Lange, Telefon 0221 98816-607, bildungscampus@sozialgestaltung.de

Eine tagesaktuelle Übersicht aller Veranstaltungen findet sich unter:
www.sozialgestaltung.de/bildungscampus



Gemeinnützigkeitsrecht

Verwirklichung steuerbegünstigter Zwecke im Ausland

Grundsätzlich können gemeinnützige Körperschaften ihre steuerbegünstigten Zwecke auch im Ausland verwirklichen und dazu entweder ihre Mittel selbst einsetzen, Hilfspersonen einschalten oder die Mittel an eine ausländische Körperschaft weiterleiten. Bei der Einschaltung von Hilfspersonen sollten die Vertragsbedingungen aus Gründen der Beweisvorsorge belastbar dokumentiert sein. Die Weiterleitung von Mitteln an eine ausländische Körperschaft ist gemeinnützigkeitsunschädlich, wenn die Mittel für der Art nach steuerbegünstigte Zwecke verwendet werden und diese Verwendung für steuerbegünstigte Zwecke ausreichend nachgewiesen wird. Die ausländische Körperschaft muss abgesehen von der zweckentsprechenden Mittelverwendung nicht die deutschen gemeinnützigkeitsrechtlichen Voraussetzungen erfüllen. Die Nachweisanforderungen sollen sich eigentlich nach Lage und Bedeutung des Falles unter Berücksichtigung der Verhältnismäßigkeit richten, werden aber von den meisten Finanzämtern tendenziell streng gehandhabt. Falls die ausländische Körperschaft im Zuwendungsempfängerregister eingetragen ist, reicht aber als Nachweis der zweckentsprechenden Mittelverwendung bereits die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung nach amtlichem Muster aus.

LfSt Bayern, Verf. v. 14.07.2025 – S 0170.1.1-3/8 St31.

Umsatzsteuerrecht

Steuerbefreiung von Bildungsleistungen wird restriktiver

Die vom Bundesfinanzministerium bereits seit langer Zeit angestrebte Restriktion der Umsatzsteuerbefreiung für Vorträge, Kurse und andere Veranstaltungen von Volkshochschulen und anderen gemeinnützigen Rechtsträgern, von Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien und Berufsverbänden nimmt langsam Gestalt an. Das BMF hat dazu ein Informationsblatt mit sehr restriktiven Kriterien herausgegeben, das im Bundessteuerblatt veröffentlicht und damit für alle Finanzämter verbindlich werden soll. Demnach müssen die Veranstaltungen im Gegensatz zur bisherigen Rechtslage bildungsrelevant sein, die vermittelten Inhalte einen schulischen, akademischen oder beruflichen Kontext aufweisen, ein pädagogisch-didaktisches Konzept zugrunde liegen, der Schwerpunkt der Veranstaltungen auf eine Wissens- und Kompetenzvermittlung gerichtet sein und die Lehrkraft über fachliche und pädagogische Qualifikationen verfügen. Lediglich bei Veranstaltungen, die nach den Bildungsfreistellungsgesetzen oder ähnlichen Gesetzen anerkannt oder nach dem Fernunterrichtsschutzgesetz zugelassen sind, brauchen die vorstehend aufgeführten Kriterien nicht nachgewiesen zu werden.



Thomas von Holt

Rechtsanwalt | Steuerberater

www.vonholt.de

Soweit das Bundesfinanzministerium nicht noch unter politischem Druck einen Rückzieher machen muss, entfällt künftig daher für viele Bildungsangebote die Umsatzsteuerbefreiung, soweit diese nicht nach anderen Vorschriften befreit sind.

Als anderweitige Befreiung führt das Bundesfinanzministerium lediglich die Befreiung der Erziehung von Kindern und Jugendlichen an, allerdings dürften auch viele Veranstaltungen unter den unionsrechtlichen Befreiungstatbestand der Sozialfürsorge (Art. 132 Abs. 2 lit. g MwStSystRL) fallen, da die Inhalte der Befreiungen allein durch das Unionsrecht definiert werden.

BMF-Schreiben v. 24.10.2025 – III C 3 – S 7180/00032/001/057, Anlage Informationsblatt zum Vorliegen begünstigter Leistungen nach § 4 Nr. 22 UStG.

Spendenrecht

Spenden ins Ausland: kein vereinfachter Spendennachweis

Im Zuwendungsempfängerregister eingetragene ausländische gemeinnützige Organisationen dürfen dem Spender für die empfangene Spende eine Zuwendungsbestätigung nach amtlich vorgeschriebenem Muster ausstellen. Der vereinfachte Spendennachweis durch Kontoauszug oder Einzahlungsbeleg ist aber nicht möglich.

LfSt Bayern, Verf. v. 14.07.2025 – S 0170.11-3/8 St31, Tz. 2.

Stiftungsrecht

Abberufung eines Vorstandsmitglieds bei Streit möglich

Wenn ein Vorstandsmitglied erheblich zu einer voraussichtlich unheilbaren Zerrüttung des Vertrauensverhältnisses zwischen den Vorstandsmitgliedern beigetragen hat, kann es von der Stiftung aus wichtigem Grund abberufen und ihm bis zur gerichtlichen Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Abberufung als flankierende Maßnahme von der Stiftungsaufsicht die weitere Vorstandstätigkeit einstweilen untersagt werden.

VG Freiburg, Beschluss v. 21.01.2025 – 10 K 693/24.

Umwandlung in Verbrauchsstiftung nur bei wichtigem Grund

Eine auf unbestimmte Zeit errichtete „Ewigkeitsstiftung“ kann nur dann in eine Verbrauchsstiftung umgewandelt werden, wenn die dauerhafte und nachhaltige Erfüllung des Stiftungszwecks nicht durch eine weniger einschneidende Maßnahme möglich ist. Denn die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung ist – solange die Satzung keine großzügigeren Regelungen enthält – nur zulässig, wenn die Stiftung nicht mehr über ausreichendes Vermögen verfügt und auch nicht zu erwarten ist, dass die Stiftung alsbald durch Zuwendungen, insbesondere durch Zustiftungen, neues Vermögen erlangen kann.

VG Köln, Urteil v. 12.06.2025 – 4 K 514/24.

Auskunftsanspruch übergangener Anspruchsberechtigter

Testamentarisch dem Kreis zugeordnete Personen, die potenziell in den Stiftungsorganen mitwirkungsberechtigt sein sollen, haben einen Auskunftsanspruch gegen die Stiftung über die Einzelheiten späterer Satzungsänderungen, mit denen ihre Begünstigung beendet wurde.

LG Köln, Teilurteil v. 23.02.2023 – 19 O 136/22 (nunmehr rkr).

Vereinsrecht

Alternative Einberufungsformen zur MV sind zulässig

Die Vereinssatzung kann alternative Einberufungsformen zur Mitgliederversammlung vorsehen. Unzulässig sind lediglich Satzungsregelungen zur Einberufung der Mitgliederversammlung, die den Mitgliedern die Möglichkeit zur Kenntnisnahme in unzumutbarer Weise erschweren.

OLG Celle, Beschluss v. 22.08.2025 – 9 W 65/25.

Liquidationslose Registerlöschung eines Vereins ist möglich

Ein eingetragener Verein kann dann ohne Durchführung des Liquidationsverfahrens aus dem Vereinsregister gelöscht werden, wenn zum Zeitpunkt des Auflösungsbeschlusses kein Vermögen vorhanden ist. Wenn aber die Vermögenslosigkeit erst später durch Erfüllung der Forderungen einzelner Gläubiger eintritt, muss vor der Löschung aus dem Register zunächst das normale Liquidationsverfahren durchgeführt werden.

OLG Karlsruhe, Beschluss v. 04.09.2025 – 19 W 47/25 (Wx).

Sozialversicherungsrecht

Vorstandsvorsitzende sind sozialversicherungspflichtig

Auch im Falle einer in der Satzung als ehrenamtlich qualifizierten Tätigkeit ohne schriftlichen Arbeitsvertrag ist ein Vorstandsvorsitzender in der Regel umfassend weisungsabhängig in den Betrieb des Vereins in funktionsgerecht dienender Teilhabe eingegliedert und unterliegt die als „Aufwandsentschädigung“ bezeichnete Vergütung der Sozialversicherungspflicht.

LSG Schleswig-Holstein, Urteil v. 13.11.2024 – L 5 BA 10029/21.

Impressum

Sozialus | Dezember 2025

Verlag/Herausgeber:

SozialBank AG
Konrad-Adenauer-Ufer 85
50668 Köln
ISSN: 2626-6261

Vorstand:

Prof. Dr. Harald Schmitz
(Vorsitzender)
Thomas Kahleis
Oliver Luckner

Aufsichtsratsvorsitzender:

Dr. Matthias Berger

Redaktion:

Susanne Bauer (V.i.S.d.P.),
Nick Pohl, Michaela Allgeier
Telefon 0221 97356-237
s.bauer@sozialbank.de

Satz:

pom point of media GmbH
Joseph-Haydn-Straße 19
47877 Willich

Druck:

pacem druck OHG
Kelvinstraße 1–3
50996 Köln

Bildnachweise

Titelbild: Navel Robotics

Inhalt: Wohlfahrt Intern, Navel Robotics, Sternenbrücke, GABV,
Pepelaguarda/iStock by Getty Images

Seite 6–9: Julia Stoll, Studio Monbijou, Wohlfahrt Intern

Seite 10–13: Navel Robotics

Seite 14–15: Jetta Productions/Blend Images LLC

Seite 16–17: René Schwerdtel

Seite 18–19: Sternenbrücke

Seite 20–22: GABV, 2023 Kewiko/Shutterstock, FG Trade/Getty Images

Seite 24–25: Netzwerk SONG, Achim Pohl, NuernbergMesse/Frank Boxler, René Schwerdtel

Seite 26–27: florianlechner.com

Seite 29: Dirk Hasskarl/BAGFW

Seite 30–33: Feverpitched/iStock by Getty Images, petekarici/Getty Images,
piranka/iStock by Getty Images, The Yuri Arcurs Collection/Freepik

Seite 34–35: Shutterstock, TERADAT SANTIVIVUT/primeimages, Halfpoint Images

Seite 36: VioletaStoimenova/Getty Images

**Best-Practice-Beispiele aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft
und Interviews mit unseren Kunden finden Sie unter:**



www.sozialbank.de/geschaeftskunden



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11537-2511-1002





**SozialBank**

Telefon 0221 97356-0

info@sozialbank.de

www.sozialbank.dewww.sozialspende.de**SozialGestaltung GmbH**

Telefon 0221 98816-802

info@sozialgestaltung.de

www.sozialgestaltung.de**SozialFactoring GmbH**

Telefon 0221 98817-0

info@sozialfactoring.de

www.sozialfactoring.de**Berlin**

Telefon 030 28402-0

bfsberlin@sozialbank.de

Brüssel

Telefon 0032 2 2802776

bfsbruessel@sozialbank.de

Dresden

Telefon 0351 89939-0

bfstdresden@sozialbank.de

Erfurt

Telefon 0361 55517-0

bfserfurt@sozialbank.de

Hamburg

Telefon 040 253326-6

bfshamburg@sozialbank.de

Hannover

Telefon 0511 34023-0

bfshannover@sozialbank.de

Karlsruhe

Telefon 0721 98134-0

bfskarlsruhe@sozialbank.de

Kassel

Telefon 0561 510916-0

bfskassel@sozialbank.de

Köln

Telefon 0221 97356-0

bfskoeln@sozialbank.de

Leipzig

Telefon 0341 98286-0

bfsleipzig@sozialbank.de

Magdeburg

Telefon 0391 59416-0

bfsmagdeburg@sozialbank.de

München

Telefon 089 982933-0

bfsmuenchen@sozialbank.de

Nürnberg

Telefon 0911 433300-611

bfsnuernberg@sozialbank.de

Stuttgart

Telefon 0711 62902-0

bfsstuttgart@sozialbank.de

Electronic Banking Support

Telefon 0800 370 205 00 (kostenfrei)

eb-support@sozialbank.de

Servicezeiten: Mo. – Do.: 08:00–16:30 Uhr | Fr.: 08:00–14:30 Uhr**Helfen Sie uns, Papier zu sparen!**

Abonnieren Sie den „Sozialus“ als Online-Magazin.

www.sozialbank.de/sozialus-digital

Der „Sozialus“ ist eine zweimonatlich erscheinende kostenlose Informationsschrift für Kunden und Stakeholder der BFS SozialFinanz AG. Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

**Deutsches
Rotes
Kreuz**